Das Kaufhaus Rosenthal und seine Nachfolger

Gevelsberger Geschichte(n)
Nr. 19/2022 – 1. Auflage

Vorbemerkung

Wie bereits in der Vorbemerkung der Gevelsberger Geschichte(n) Nr. 1 – Ehrenbürger in Gevelsberg – erwähnt, gibt es in Gevelsberg mit Ausnahme der inzwischen nur noch selten erscheinenden Gevelsberger Berichte des Gevelsberger Heimatvereins kaum Möglichkeiten, in Aufsatzform etwas über die Gevelsberger Heimatgeschichte zu veröffentlichen. Dabei ist der schwierige Versuch zu unternehmen, die Aufsätze so zu gestalten, dass sie für den heimathistorisch interessierten „Normalbürger“ lesbar und interessant bleiben, gleichzeitig aber den Ansprüchen gerecht werden, die man an eine Veröffentlichung des Stadtarchivs stellen kann. Dazu gehört auch, dass die Quellen, aus denen die verwendeten Informationen stammen, für jedermann nachvollziehbar genannt werden.

Seit der Jahrhundertwende zum 19. Jahrhundert befindet sich an der zentralen Stelle im Gevelsberger Stadtgebiet ein Textilkaufhaus. 1893 von der Fa. Gebrüder Rosenthal OHG aus Annen übernommen, wurde bald nebenan ein moderner Neubau errichtet. 1938 wurde das Kaufhaus „arisiert“ und an die Fa. Berkenbusch KG verkauft. 1954 wurde die Fa. Berkenbusch von MERKUR übernommen; nun war Gevelsberg nicht nur die Industriestadt im Grünen, sondern für den südlichen Ennepe-Ruhr-Kreis mit seinem Vollsortiment-Kaufhaus incl. des ersten Parkhauses auch „die Einkaufsstadt“. Seit dem Umbau 1960 und einem fast vollständigen Neubau 1966 stellt sich das Gebäude in seiner heutigen Gestalt dar. Ab 1966 unter HORTEN und seit 1993 unter RUPPRECHT firmierend wurde das Kaufhaus zum 31. Dezember 2002 geschlossen. In dem Gebäude wurden und werden anschließend nur noch einzelne Flächen genutzt; der Großteil des Gebäudes steht jedoch seitdem leer bzw. wird seit 2022 als Unterkunft für ukrainische Flüchtlinge genutzt.

Forderungen der Bürgerschaft in den Jahren ab 2003, das Gebäude wieder als Kaufhaus zu nutzen, konnten nach entsprechenden Marktanalysen von Interessenten nicht erfüllt werden; die Zeit der alle Warensortimente führenden Häuser war definitiv vorbei. Auch in den Nachbarstädten wurden die entsprechenden Häuser geschlossen und anderen Nutzungen zugeführt.

Nach dem Umbau der Mittelstraße in eine attraktive Einkaufsstraße wurde das Rupprechtgebäude zunehmend als Lücke und Hemmnis für eine attraktive Innenstadt empfunden. Im Jahr 2017 trat die Stadtverwaltung erstmals mit der Idee an die Öffentlichkeit, das Gebäude unter

Beibehaltung der Einzelhandelsflächen im Erdgeschoss als Heimstatt für die Stadtbücherei, die Städt. Musikschule und das Jugendzentrum Libber zu nutzen und es zu einem Anlaufpunkt an immer noch einer zentralen Stelle in der Innenstadt zu entwickeln. 2019 wurde das Grundstück von der Stadt Gevelsberg erworben; seitdem laufen die Planungen, an die auch die Bürgerschaft beteiligt wird, im Rahmen des Stadtumbaues.

Um Interessierten einen Überblick über die Geschichte des Hauses zu geben und darüber hinaus insbesondere zur Würdigung der Familie Rosenthal ist das nachstehende Heft erstellt worden.

Zitate sind im Satzzusammenhang in Anführungsstrichen dargestellt. In den bisherigen Heften der Gevelsberger Geschichte(n) sind eigenständige Zitate eingerückt und grau unterlegt dargestellt. An das Stadtarchiv ist jedoch der Wunsch herangetragen worden, die graue Schattierung zu unterlassen, da sich für Sehbehinderte dann der Kontrast verschlechtert. Diesem Wunsch wird insofern nachgekommen, dass an Stelle der Schattierung nunmehr ein Rahmen das Zitat deutlich macht. Die jeweilige Schreibweise ist beibehalten worden, wobei Abkürzungen aufgelöst und Daten ausgeschrieben wurden. Anmerkungen oder Ergänzungen des Verfassers sind wie üblich in eckigen Klammern dargestellt.

Wie immer, wenn Beiträge in den Gevelsberger Geschichte(n) namentlich gekennzeichnet sind, liegt die inhaltliche Verantwortung beim Autor. Das Stadtarchiv ist gern bereit, Anregungen und Kritik zu dieser Veröffentlichung, sowohl was die Form als auch den Inhalt angeht, entgegenzunehmen und sie an die Autoren weiterzuleiten.

Stadt Gevelsberg, Der Bürgermeister – Stadtarchiv –
Gevelsberg, 25. März 2023

Inhaltsverzeichnis

Das Kaufhaus Rosenthal und seine Nachfolger Seite 6

Familie Rosenthal Seite 31

Das Kaufhaus Rosenthal und seine Nachfolger

Abb. 1: „Altes Müllerhaus“ – damalige Anschrift Mittelstraße 17

Das im obigen Bild dargestellte „Alte Müllerhaus“ wird bereits 1802 im Hypothekenbuch der Bauerschaft Mylinghausen[1] erwähnt. Am 1. April 1893 richteten die Gebrüder Jacob und Isaac Rosenthal aus Annen hier eine Zweigniederlassung ihres Textilgeschäftes ein.

Handelsregister
des Königlichen Amtsgerichts zu Schwelm

Unter Nr. 207 des Gesellschaftsregisters ist die unter der Firma **Gebrüder Rosenthal** errichtete, offene Handelsgesellschaft zu **Annen** mit einer Zweigniederlassung in **Gevelsberg** am 9. Dezember 1893 eingetragen und sind als Gesellschafter vermerkt:

1) Der Kaufmann **Jacob Rosenthal** zu **Annen,**
2) Der Kaufmann **Isaac Rosenthal** daselbst.

Die Gesellschaft hat am 15. September 1872 begonnen, die Zweigniederlassung in Gevelsberg ist am 1. April 1893 errichtet.

Abb. 2: Eröffnung der Gevelsberger Zweigniederlassung 1893

1 Vorläufer des Grundbuches – das Hypothekenbuch der Bauerschaft Mylinghausen befindet sich im Landesarchiv NRW Abteilung Westfalen – zukünftig LAV NRW W – und ist online einsehbar.

Bislang war es in Gevelsberg üblich, seine Kleidung vom Schneider oder der Schneiderin anfertigen zu lassen. Ebenso wurde keine Reklame getrieben. Mit beidem räumten die Gebr. Rosenthal auf. Aus dem Jahr 1898 ist eine Zeitungsanzeige[2] bekannt, in denen sie mit vorgefertigter Kleidung zu sehr günstigen Preisen warben.

Am 15. Juni 1899 genehmigte die Stadt Gevelsberg Herrn Isaak Rosenthal den Neubau eines Wohn- und Geschäftshauses. Entgegen den bisherigen Aussagen in der lokalen Geschichtsschreibung handelt es sich dabei aber nur um den Trakt an der Mittelstraße, der später die Bezeichnung Mittelstraße 29 erhielt – in etwa die Hälfte des Bereichs zwischen heutigem Haupteingang und dem Nachbarhaus Mittelstraße 33.

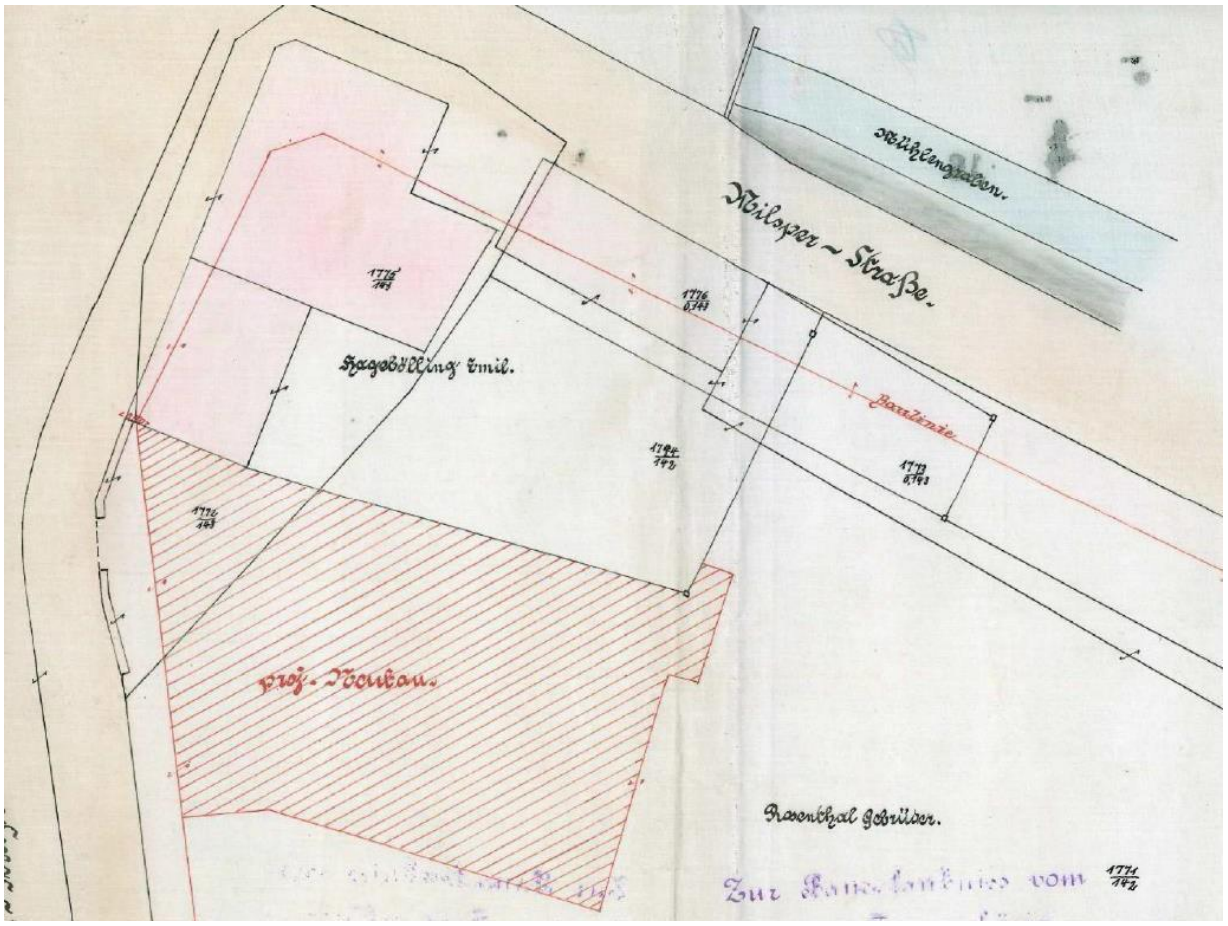


Abb. 3: Lageplan zur Baugenehmigung vom 15. Juni 1899

Dieser Neubau wurde an 2 Tagen, nämlich am 17. und 18. Oktober 1900, als das „der Neuzeit entsprechende große Geschäftshaus“ der Öffentlichkeit vorgestellt; einen entsprechenden „Tag der offenen Tür“ hatte es bis dahin in der Gevelsberger Geschäftswelt auch nicht gegeben. Gleichzeitig wurde das bisherige Warensortiment erheblich erweitert.

[2] Gevelsberger Zeitung – zukünftig GZ – vom 15. Dezember 1898

Das alte Fachwerkgebäude an der Ecke Milsper Straße blieb zunächst stehen. Im Jahr 1903 wurde das Gebäude von seinem Eigentümer Emil Hagebölling abgebrochen und durch einen modernen 4-geschossigen Bau ersetzt. Eine entsprechende Hausbauakte über den Neubau konnte bisher nicht aufgefunden werden.[3]

Abb. 4: Neueröffnung am 19. Oktober 1900

[3] Hausbauakten der städt. Bauaufsicht über abgebrochene Gebäude wurden bis in die 1980er Jahre direkt vernichtet. Der erste Zugang in das Stadtarchiv datiert in einer Liste vom 1. März 1986. Möglicherweise ist daher die gesonderte Hausbauakte Mittelstraße 27 nach dem 1965 erfolgten Abbruch ebenfalls vernichtet worden.

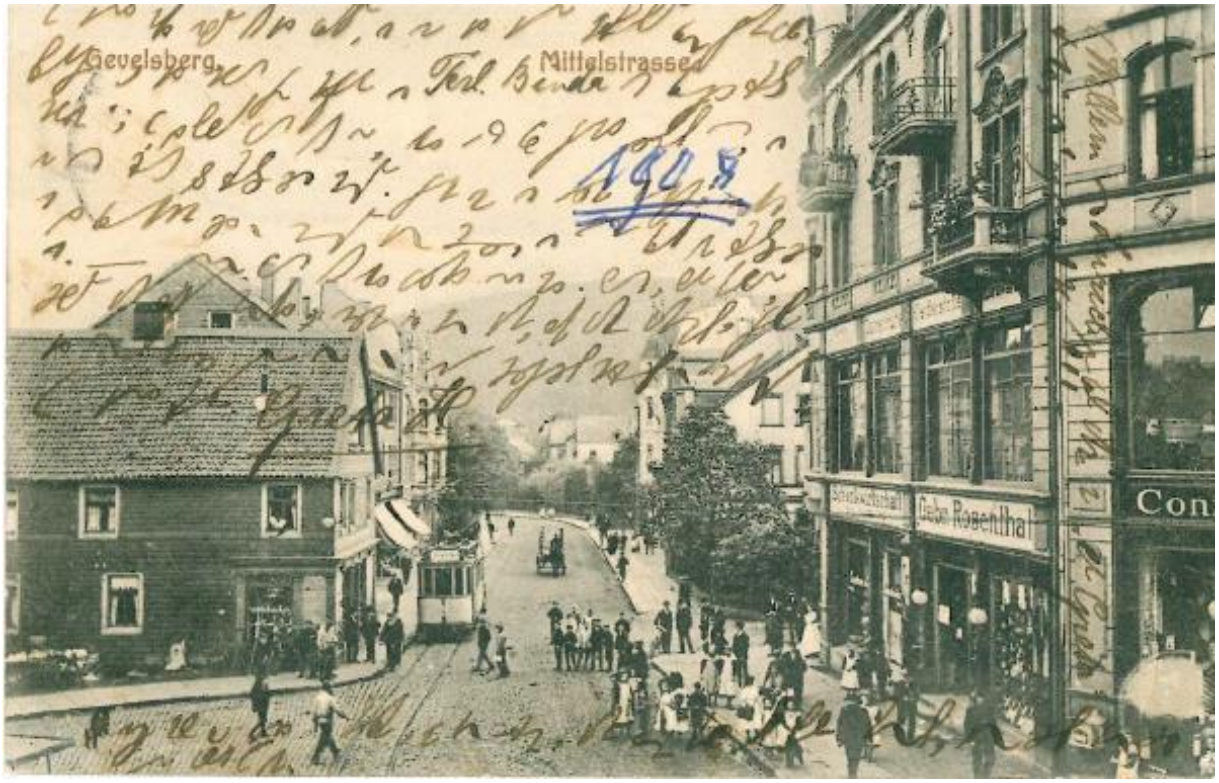


Abb. 5: Mittelstraße im Jahr 1908 mit den Neubauten Mittelstraße 27 und 29 der Gebr. Rosenthal, dem Tollhüsken an der Ecke Wittener Straße und der ein Jahr zuvor eröffneten Straßenbahn Voerde – Milspe - Gevelsberg

Grundstück und Gebäude wurden 1910 von Hagebölling an die nunmehr 2. Generation der Fa. Gebr. Rosenthal, nämlich die Brüder Josef und Fedor Rosenthal, verkauft. Neben dem Textilkaufhaus im Erdgeschoss und im 1. Obergeschoss befanden sich im Erdgeschoss noch weitere Geschäfte, u.a. das damals bekannte Café von Otto Braun. Im 2. und 3. Obergeschoss befanden sich zu dieser Zeit Wohn- und Büroräume.

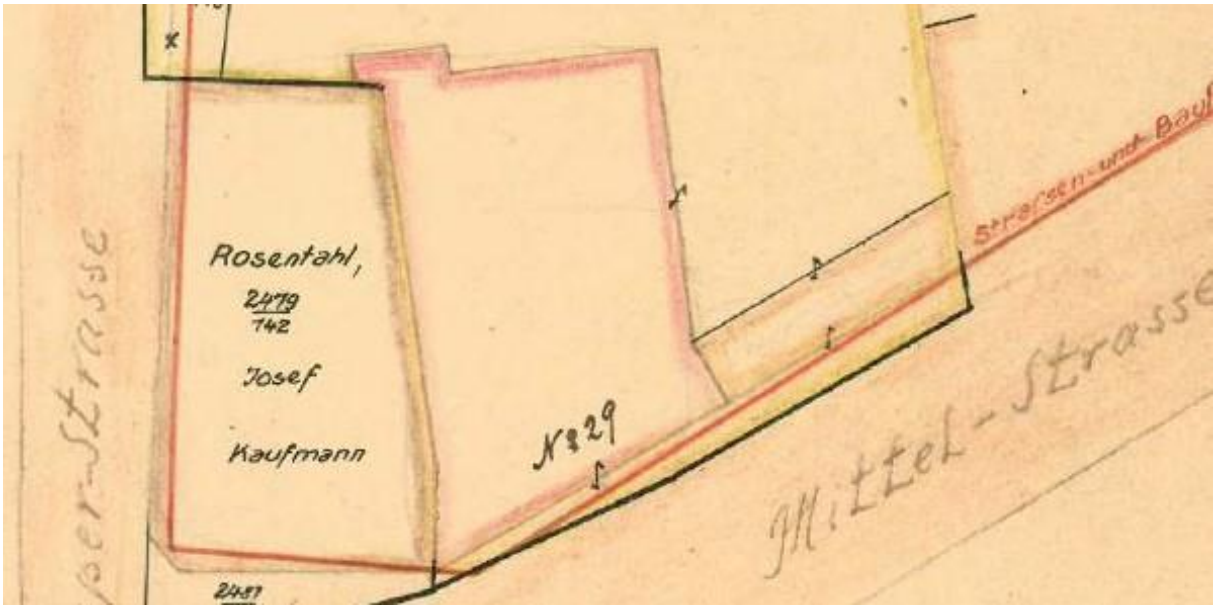


Abb. 6: Lageplan zur Baugenehmigung vom 25. April 1921

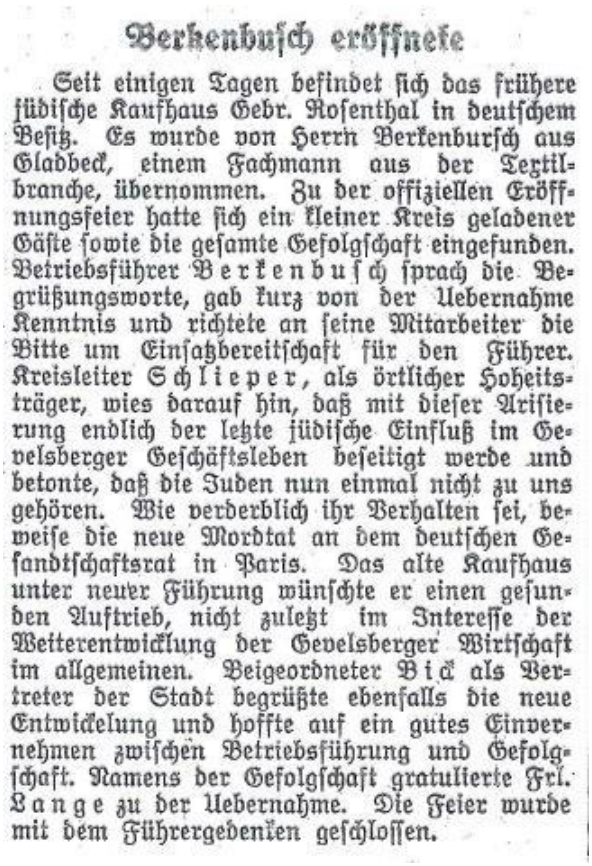
Abb. 7: Anzeige von Gebr. Rosenthal aus dem Jahr 1928

Da die Familie Rosenthal jüdischen Glaubens war, wurde auch ihr Geschäft bereits 1933 Opfer nationalsozialistischer Verfolgung. So ist bekannt, dass wie reichsweit am 1. April 1933 Posten der SA vor dem Geschäft standen und die Fassade beschmiert wurde.

Abb. 8: Belegschaftsfoto „zur Erinnerung an die Feier am Tage der nationalen Arbeit **1. Mai 1934** im Hause Gebrüder Rosenthal, Gevelsberg“

Abb. 9: Textilkaufhaus Gebr. Rosenthal im Jahr 1935 - es handelt sich um einen Leichenzug (möglicherweise zu Ehren des am 30. März 1935 verstorbenen Josef Rosenthal)

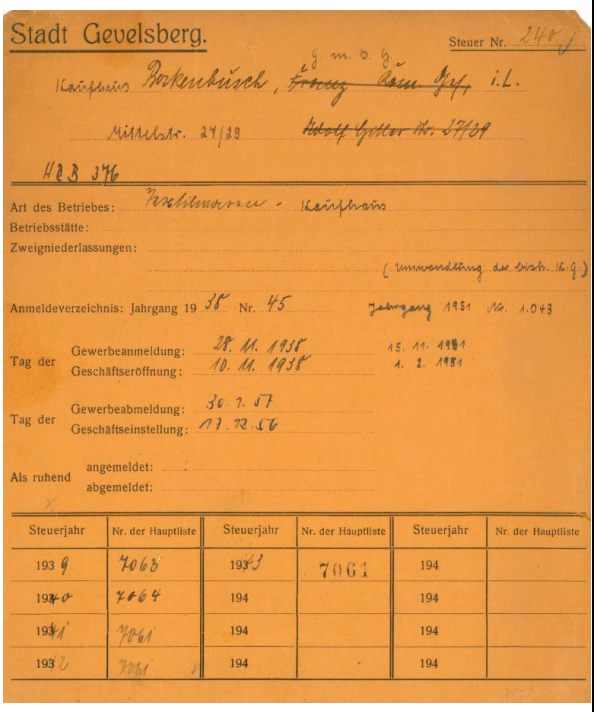
Die Familie Rosenthal hatte im Laufe der Jahre, die sie in Gevelsberg ansässig war, zahlreiche Gevelsberger Bürger und Bürgerinnen unterstützt und war auch in der Gevelsberger Vereinswelt an prominenter Stelle aktiv. Trotz dieser Verdienste geriet das Textilkaufhaus Gebr. Rosenthal in die Bemühungen der Nazis, die jüdische Bevölkerung aus dem „deutschen“ Geschäftsleben auszuschalten und deren Geschäfte zu „arisieren“. 1938 wurde die Familie Rosenthal gezwungen, das Kaufhaus zu verkaufen und die Wohnung zu verlassen. Am 10. November 1938 eröffnete die Fa. Berkenbusch KG „das Textil-Kaufhaus für alle – vorm. Gebr. Rosenthal“.



Berkenbusch eröffnete

Seit einigen Tagen befindet sich das frühere jüdische Kaufhaus Gebr. Rosenthal in deutschem Besitz. Es wurde von Herrn Berkenbursch aus Gladbeck, einem Fachmann aus der Textilbranche, übernommen. Zu der offiziellen Eröffnungsfeier hatte sich ein kleiner Kreis geladener Gäste sowie die gesamte Gefolgschaft eingefunden. Betriebsführer Berkenbusch sprach die Begrüßungsworte, gab kurz von der Uebernahme Kenntnis und richtete an seine Mitarbeiter die Bitte um Einsatzbereitschaft für den Führer. Kreisleiter Schlieper, als örtlicher Hoheitsträger, wies darauf hin, daß mit dieser Arisierung endlich der letzte jüdische Einfluß im Gevelsberger Geschäftsleben beseitigt werde und betonte, daß die Juden nun einmal nicht zu uns gehören. Wie verderblich ihr Verhalten sei, beweise die neue Mordtat an dem deutschen Gesandtschaftsrat in Paris. Das alte Kaufhaus unter neuer Führung wünschte er einen gesunden Auftrieb, nicht zuletzt im Interesse der Weiterentwicklung der Gevelsberger Wirtschaft im allgemeinen. Beigeordneter Bick als Vertreter der Stadt begrüßte ebenfalls die neue Entwickelung und hoffte auf ein gutes Einvernehmen zwischen Betriebsführung und Gefolgschaft. Namens der Gefolgschaft gratulierte Frl. Lange zu der Uebernahme. Die Feier wurde mit dem Führergedenken geschlossen.

Abb. 10: „im typischen Jargon der Zeit“



Stadt Gevelsberg. Steuer Nr. 240

Kaufhaus Berkenbusch, ~~Franz Kam Gef.~~ i.L.

Mittelstr. 27/29 ~~Adolf Gitter Nr. 27/29~~

HRB 376

Art des Betriebes: Textilwaren - Kaufhaus

Betriebsstätte:

Zweigniederlassungen:

(Umwandlung der bisch. K.G.)

Anmeldeverzeichnis: Jahrgang 1938 Nr. 45 Jahrgang 1951 Nr. 1.043

Tag der Gewerbeanmeldung: 28. 11. 1938 15. 11. 1951

Geschäftseröffnung: 10. 11. 1938 1. 2. 1951

Tag der Gewerbeabmeldung: 30. 1. 57

Geschäftseinstellung: 17. 12. 56

Als ruhend angemeldet:

abgemeldet:

Steuerjahr	Nr. der Hauptliste	Steuerjahr	Nr. der Hauptliste	Steuerjahr	Nr. der Hauptliste
1939	7063	1943	7061	194	
1940	7064	194		194	
1941	7061	194		194	
1942	7061	194		194	

Abb. 11: Gewerbekarte der Fa. Berkenbusch von 1938

1941 war dem Reichswirtschaftsministerium aufgefallen, dass in „Einzelfällen“ die Erwerber von jüdischen Geschäftsbetrieben für die von ihnen übernommenen ideellen Werte der jüdischen Firma keine oder eine zu geringe Gegenleistung erbracht hatten. Zur Kriegsfinanzierung sollte ein solcher Vermögensvorteil nunmehr durch eine Ausgleichszahlung abgeschöpft werden. Für Gevelsberg traf dies auf die Fa. Gebr. Rosenthal zu. Auch wenn die Schreiben der Fa. Berkenbusch nicht in den Akten enthalten sind, hätte Berkenbusch eine Ausgleichzahlung entrichten müssen, dies aber nicht getan. Die entsprechende Nachprüfung des Regierungspräsidenten in Arnsberg ist im Sande verlaufen, denn am 17. März 1943 wurden die Verhandlungen betreffend Erhebung einer Ausgleichsabgabe aus Anlass der Übernahme der jüdischen Fa. Gebr. Rosenthal in Gevelsberg durch die Fa. Franz Berkenbusch bis auf weiteres ausgesetzt.[4]

[4] Die Unterlagen der Stadt Gevelsberg zu diesem Fall finden sich im Stadtarchiv Bestand 2104 – III C 15c Vol. I. Basis für die Nachprüfung der gezahlten Preise, die dem Deutschen Reich eigentlich vollkommen egal waren, war die Verordnung über die Nachprüfung von Entjudungsgeschäften vom 10. Juni 1940 (RGBl. I S. 891).Hier ging es tatsächlich nur um eine Vermögensabschöpfung zur Kriegsfinanzierung. Diejenigen, die es mit Hilfe von Partei- und Staatsstellen geschafft hatten, ihre laufenden Verfahren zu verzögern, wurden 1943 noch dafür belohnt. Denn am 20.

Und so bereicherte sich die Fa. Berkenbusch nicht nur beim günstigen Kaufpreis, sondern auch noch bei der Übernahme der ideellen Werte, insbesondere des Warenbestandes.

Während des Krieges und auch in der Nachkriegszeit waren Teile der Verkaufsräume der Fa. Berkenbusch von der Stadt Gevelsberg beschlagnahmt; u.a. war hier die Kartenstelle eingerichtet.

Fedor Rosenthal starb 1938 nach körperlichen Misshandlungen im KZ Sachsenhausen in Oranienburg, seine Schwägerin Johanna Rosenthal kam 1942 im Ghetto Theresienstadt ums Leben. Übrig von der Familie war nur der einzige Sohn Hans-Walter, der Deutschland 1937 noch rechtzeitig verlassen konnte und nun nach dem Krieg sein Erbe zurückforderte. Da er sich inzwischen in Australien eine neue Existenz aufgebaut hatte und auch nicht nach Deutschland zurückkehren wollte, verkaufte er das zurückerstattete Grundstück in den 1950er Jahren.[5]

Bereits am 17. Oktober 1950 erhielt die Fa. Franz Berkenbusch KG die Genehmigung, die gesamte Schaufensterfront an der Mittelstraße einheitlich zu gestalten. Ernstmals ist im zugehörigen Lageplan auch das eingeschossige Schaufenster zwischen Mittelstraße 29 und 33 abgebildet.

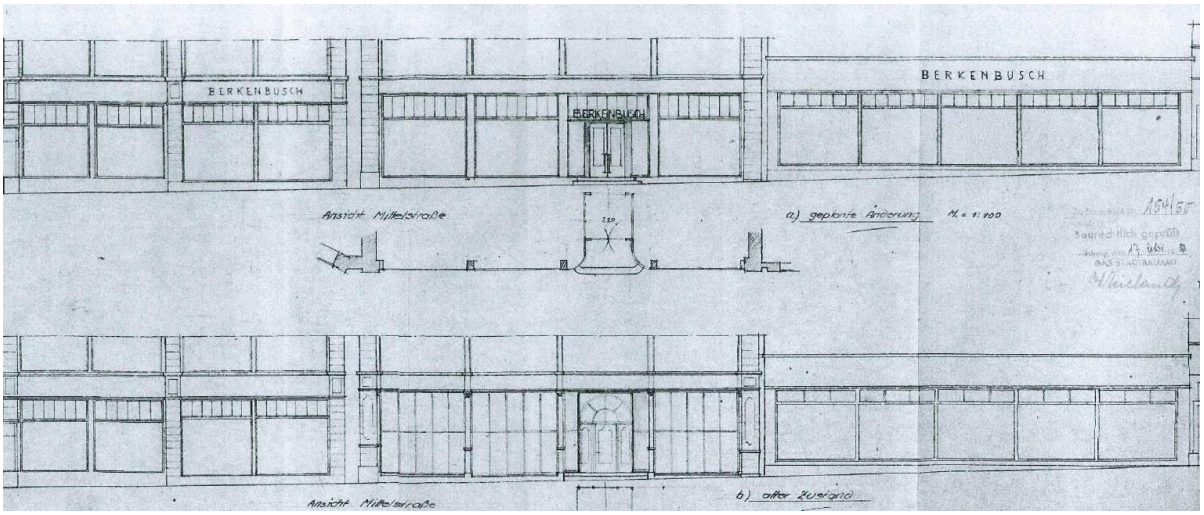


Abb. 12: Ansicht zur Baugenehmigung vom 17. Oktober 1950

Februar 1943 ordnete das Reichswirtschaftsministerium an, im Hinblick auf die Arbeitslage in der Verwaltung keine neuen Verfahren mehr einzuleiten bzw. laufende Verfahren auszusetzen.

[5] 1954 ist im Bauantrag noch der Kaufmann Hans-Walter Rosenthal aus Sidney als Grundstückseigentümer eingetragen.

Abb. 13: Errichtung des Anbaues im Februar 1954

Im Jahre 1954 wurde von der Fa. MERKUR – ein Tochterunternehmen der Helmut Horten GmbH – die bis dahin bestehende Baulücke zwischen Berkenbusch und dem Nachbarhaus Drewes durch einen 2-geschossigen Anbau geschlossen. Gleichzeitig wurde die Fassade des Erdgeschosses und des 1. Obergeschosses einheitlich gestaltet. Die Wohn- und Büroräume im 2. und 3. Obergeschoss blieben erhalten.

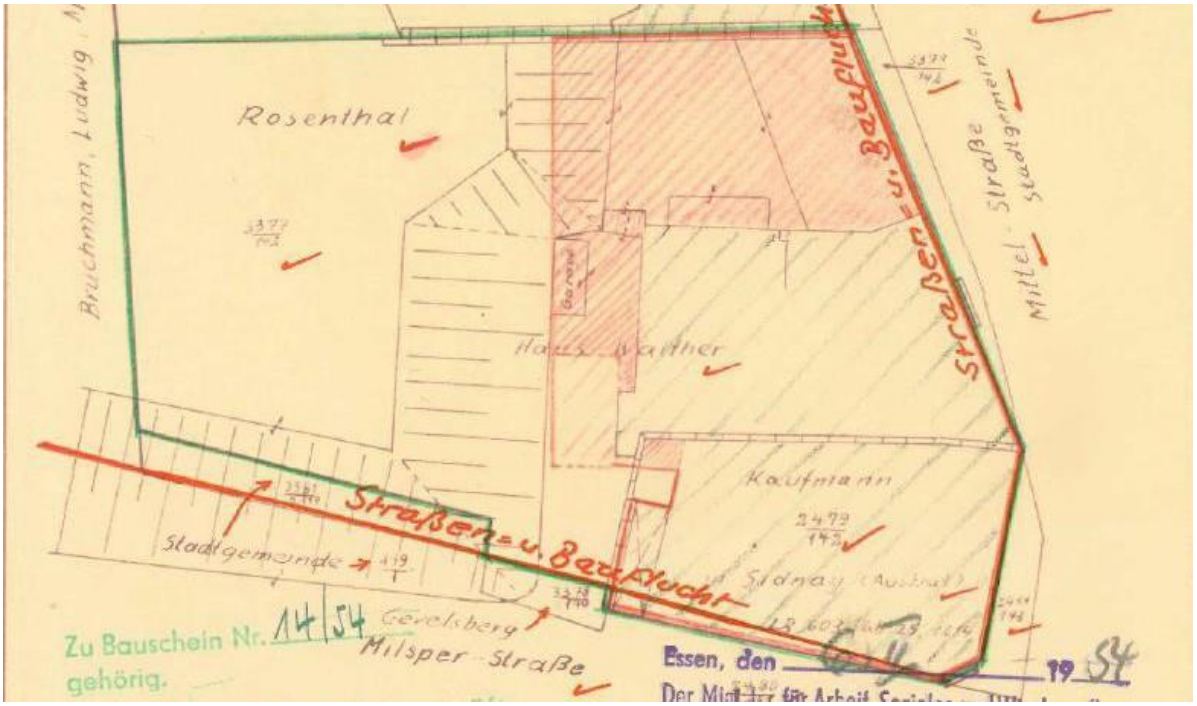


Abb. 14: Lageplan zur Baugenehmigung vom 24. Januar 1954

Bei der Eröffnung am 8. April waren auf einer Verkaufsfläche von ca. 1.700 m² 156 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen beschäftigt. Mit der Neueröffnung präsentierte sich das Haus erstmals als Kaufhaus mit einem Vollsortiment.

Abb. 15: Mittelstraße 1955

Abb. 16: Mittelstraße 1956

Schon 1954 wurde darüber spekuliert, dass der Anbau nicht die einzige Veränderung sein würde. 1960 war es dann soweit, der 2-geschossige Anbau von 1954 wurde entsprechend aufgestockt; das Gebäude erhielt eine einheitliche Fassade aus Keramikelementen und der Haupteingang wurde an die zentrale Stelle verlegt. Die Verkaufsfläche wurde auf 3.061 m² erweitert, außerdem erstmalig in Gevelsberg eine Rolltreppe eingebaut, die sich durch sämtliche Verkaufsetagen zog.

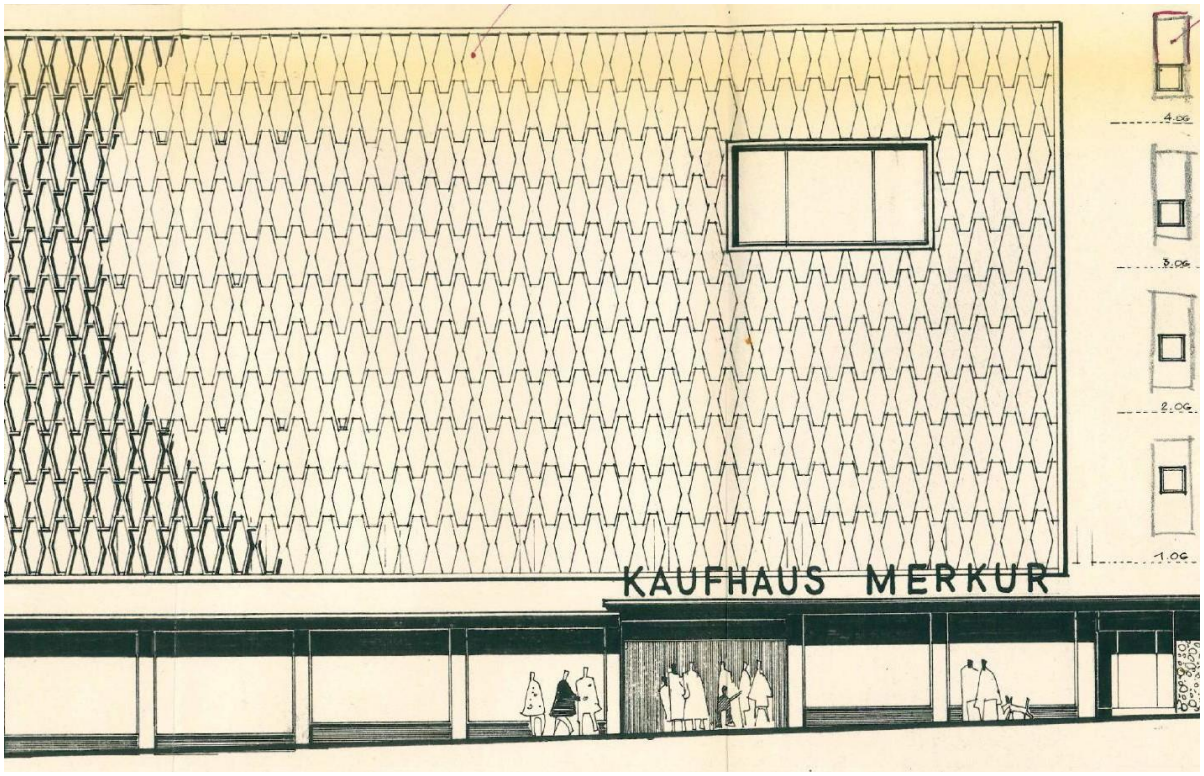


Abb. 17: Ansichtszeichnung zur Baugenehmigung vom 22. März 1960

Abb. 18: Foto zur Genehmigung der Werbeanlage vom 13. September 1960

Abb. 19: Mittelstraße 1961

Aus den zuvor abgebildeten Plänen und Fotos wird deutlich, wie tatsächlich das vorhandene Gesamt-Gebäude weiter verwendet wurde; die statisch tragenden Teile sind nämlich in der Straßenfront deutlich erkennbar. Die verwendete Kachelfassade hat nach der Baugenehmigung eine Kachelhöhe von 166 cm und entspricht damit nicht der sogenannten Hortenkachel.[6]

Bereits einige Jahre später, nämlich im Februar 1966, wurde erneut gebaut. Diesmal wurde der Eckbau Mittel-/Milsper Straße innerhalb weniger Stunden vollständig abgetragen.

Der anfallende Bauschutt wurde der Stadt Gevelsberg überlassen und in die Milsper Straße, die ausgebaut und verbreitert werden sollte, einplaniert.[7] Innerhalb der kurzen Frist von 8 Monaten zog die Gevelsberger Fa. Richard Breddermann den bis heute existierenden Neubau hoch, der am 15. September 1966 unter dem Markennamen HORTEN eröffnet wurde. Dabei wurde die Fassade von 1960 offensichtlich weiterverwendet, da nach der Baugenehmigung vom 23.

---

[6] Nach https://de.wikipedia.org/wiki/Hortenkachel ist die Hortenkachel erst 1961 entworfen worden und hat ein Grundmaß von 50 x 50 cm.

[7] Diese in Gevelsberg einmalige Aktion können Sie in den im Stadtarchiv befindlichen Straßenbauakten zur Milsper Straße – 2104 II-13-064 - nachlesen.

Dezember 1965 die Kacheln das gleiche Maß wie 1960 aufweisen. Damit dürften die heute noch vorhandenen Teile der Fassade die ältesten Bauteile des Gebäudes sein und damit noch von dem ehemaligen Rosenthal'schen Gebäude stammen.

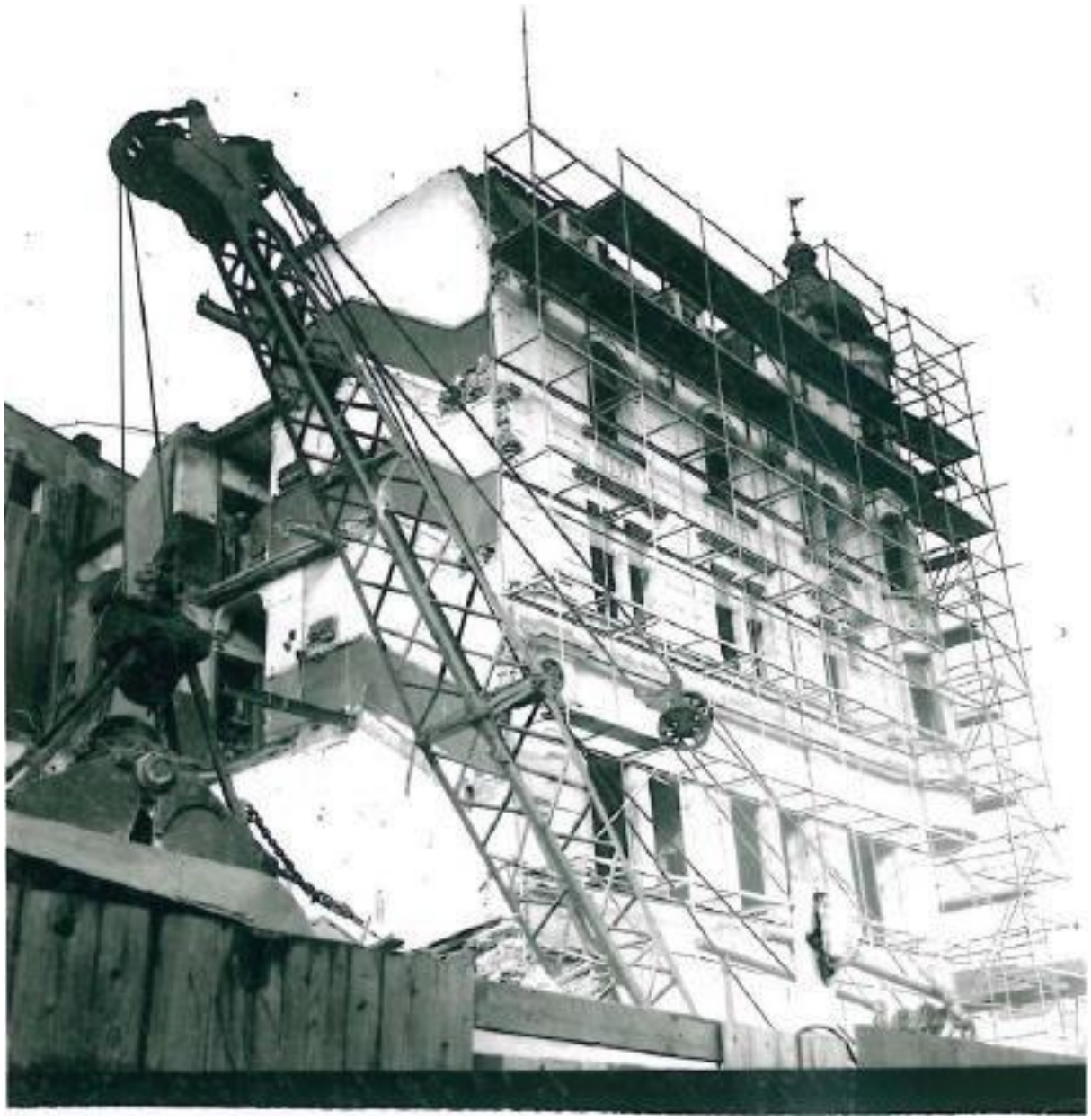


Abb. 20: Abbruch des Traktes an der Milsper Straße Anfang Februar 1966

Die Zweigniederlassung Gevelsberg war damals die 50. unter dem Namen der Helmut Horten GmbH firmierend. Die Verkaufsfläche vergrößerte sich in nunmehr 4 Etagen auf 4.765 m². Die 70 m lange Front an der Mittel-

und der damaligen Milsper Straße[8] belebte das Straßenbild mit 14 Schaufenstern. Im hinteren Bereich vom Haupteingang aus gesehen war der Supermarkt bei Horten, auch dieser der erste in Gevelsberg.

An der Milsper Straße baute Horten ein Parkhaus mit 125 Einstellplätzen in den Hang hinein, in dem sich während des Krieges Luftschutzbunker befunden hatten. Das Parkhaus war das damals einzige in Gevelsberg. Weitere geplante – u.a. auf dem gegenüberliegenden Parkplatz auf dem ehemaligen Schürhoff'schen Gelände – Parkhäuser wurden nicht verwirklicht.

In den modernen Kaufhäusern war es üblich, auch ein Restaurant einzubauen. HORTEN erhielt jedoch abweichend von diesem Konzept gleich 2 Restaurationen, nämlich eine Cafeteria mit Selbstbedienung im Erdgeschoss an der Milsper Straße und das Restaurant im 4. Obergeschoss.

Abb. 21: Gevelsberger Innenstadt während des Rathausbaues 1967

8 Nach Eröffnung der Südumgehung wurde die als Verlängerung der Mauerstraße umgebaute und die Ennepe querende Milsper Straße zwischen Mittelstraße und der Kreuzung Wasserstraße/Mauerstraße/Milsper Straße im Jahr 1989 in Mauerstraße umbenannt.

Im Jahr 1977 wurde das Innere des Gebäudes bei Wahrung der Außenfassade umgestaltet. Aufgrund einer Marktanalyse wurden die einzelnen Abteilungen neu gestaltet sowie die Cafeteria entfernt. Durch diese Umgestaltung wurde u.a. die Verkaufsfläche auf nunmehr 5.353 m² erhöht. Am 28. April 1977 wurde das Haus wiedereröffnet. Beim 25-jährigen Jubiläum 1979 hatte das Haus noch 270 Beschäftigte, von denen mehr als 40 % länger als 10 Jahre tätig waren.

Zum 1. Januar 1990 wurde umfirmiert und aus dem Kaufhaus HORTEN HORTEN-EXTRA. In dieser Zeit wurde auch der Supermarkt „privatisiert“ und ging an EDEKA.

Abb. 22: FUZO mit Horten im August 1991

Zum 25-jährigen Jubiläum des HORTEN-Kaufhauses in Gevelsberg ging Fritz Sauer in der WAP am 30. Oktober 1991 nicht nur auf die Geschichte, sondern auch auf die Zukunftsaussichten ein:

25 Jahre Horten in Gevelsberg

Gevelsberg. Es werde zwar nicht gefeiert, dem Ereignis aber doch gebührend Rechnung getragen, sagt Geschäftsführer Rainer Hanisch. Das "Ereignis" ist das Silberjubiläum des Firmennamens Horten in Gevelsberg: Am 15. September 1966 wurde auf dem Eckgrundstück Mittel-/Milsper Straße ein Neubau eingeweiht und zugleich eine Namensänderung vollzogen: Aus Merkur wurde Horten.

Für die Kunden wird sich das Jubiläum in diesen Wochen in einem "interessanten Warenangebot", wie Rainer Hanisch sagt, bemerkbar machen. Und da Weihnachten herannaht, ist das Augenmerk nicht zuletzt auf eine ausgeweitete Spielwarenabteilung ausgerichtet.

Immer wieder bedarf es neuer Überlegungen und Anstrengungen, der wachsenden Konkurrenz gewappnet zu sein, sich den jeweils neuzeitlichen Gegebenheiten anzupassen und sich am Standort zu behaupten. Rasten heißt auch bei Horten Rosten. Für eine "nicht allzu ferne Zeit" zeichnet sich eine Umgestaltung innerhalb des ganzen Hauses an der Mittel- und Milsper Straße ab. Konkrete Pläne liegen nach Auskunft des Geschäftsführers bereits in der Schublade.

Danach wird es den jetzigen "Supermarkt bei Horten" nicht mehr geben. Stattdessen ein neuer, nach modernsten Gesichtspunkten gestalteter Supermarkt eingerichtet, der dann von der "Edeka" geführt wird. Über die Namensgebung will man sich noch einigen.

Muß sich auch am Standort Gevelsberg einiges ändern, damit am Ruf als "Einkaufsstadt" nicht weiter gekratzt wird? Rainer Hanisch würde eine Verlängerung der Fußgängerzone sehr begrüßen. Die jetzige werde den Anforderungen des "Shopping-Laufens" nicht gerecht, sagt er. Zudem fehlten "Magnete" an den beiden Endpunkten, der "Magnet Horten" werde durch eine stark befahrene Straße von der FuZo abgetrennt.

Der Horten-Geschäftsführer wünscht sich eine längere "Kommunikations-Meile", in der das Warenhaus Horten ein attraktiver Mittelpunkt sein könnte, deren Enden aber ebenso interessant sein müßten. Zudem müsse sich die Fußgängerzone selbst durch "Besonderes", durch einen zugkräftigen Gag, abheben. "Die Leute müssen auch ohne die Absicht des Einkaufens angelockt werden, in die Geschäfte gehen sie dann von selbst", weist er die Richtung. Die Gevelsberger Innenstadt könne sich glücklich schätzen, von zahlreichen Parkplätzen umgeben zu sein und zwei Parkhäuser mit einer großen Anzahl von Einstellplätzen zu haben. Diesen Vorteil müsse man nutzen - allerdings dürfen Parketagen keine "dunklen Löcher" sein.

Abb. 23: Jubiläum des Horten-Hauses im Oktober 1991

Zum 1. Januar 1993 wurden 13 HORTEN-EXTRA-Häuser, darunter auch das in Gevelsberg, an die Kaufring AG in Düsseldorf verkauft. Alle Beschäftigten wurden vom neuen Eigentümer übernommen. Das Kaufring-Tochterunternehmen J. Gg. Rupprecht war jetzt für das Gevelsberger Haus zuständig. Sein Logo mit dem charakteristischen Würfel auf dem Dach prägte ab 1994 die Außenfassade.

Abb. 24: Werbeblatt von Ende September 1994

Am 18. Oktober 1995 zog sich EDEKA aus dem Supermarkt zurück. Mit der Eröffnung eines SPAR-Marktes schloss Gustav Utermann am 21. März 1996 die hier entstandene Lücke.

1997 investierte Rupprecht einen mehrstelligen Millionenbetrag in das Haus, setzte den heute noch bestehenden Glaserker über den Haupteingang und schuf im Inneren eine „Erlebniswelt“. Bei der Wiedereröffnung am 24. September war das Angebot merklich eingeschränkt, das Personal erheblich reduziert.

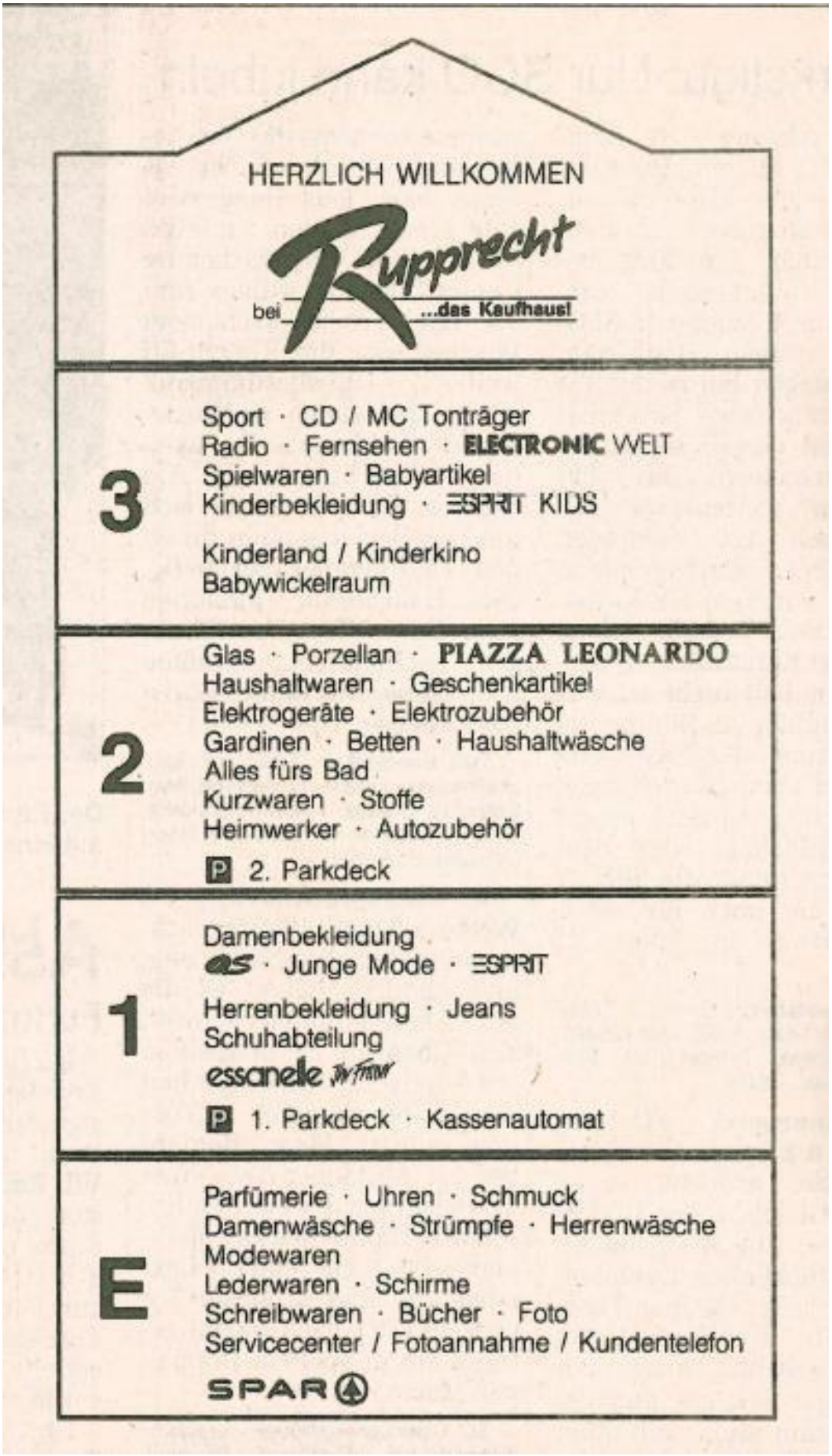


Abb. 25: Hausaufteilung bei der Wiedereröffnung

Während das Gevelsberger Haus weiterhin schwarze Zahlen schrieb, produzierte die Kaufring AG erhebliche Verluste. Mit diesen Verlusten begründete Kaufring die Absicht, das Gevelsberger Haus zum 30. Juni 2000 aufzugeben. Pünktlich zur Gevelsberger Kirmes 2000 mussten mehrere der zuletzt nur noch 68 Beschäftigten ihren Arbeitsplatz aufgeben; jetzt waren es nur noch 45. Die Verkaufsfläche wurde durch Schließung des 3. Obergeschosses gleichzeitig wesentlich reduziert. Nach einer Gnadenfrist wurde das Haus zum 1. Januar 2001 der Kaufring-Tochter Moses GmbH in Bad Neuenahr übertragen. Aber auch das nutzte nichts, denn schon am 27. Dezember stellte die 100-ige Mutter Kaufring AG einen Insolvenzantrag. Damit waren auch die Tage der Moses GmbH und der nur noch 38 Beschäftigten des Gevelsberger Hauses gezählt. Am 8. Januar 2002 wurde das Insolvenzverfahren auch für die Moses GmbH eröffnet; die Geschäfte gingen jedoch zunächst noch weiter. Ende September 2002 wurde der Moses GmbH der Mietvertrag für das Gevelsberger Haus gekündigt. Entsprechend wurde den restlichen Beschäftigten zum 31. Dezember, dem vorgesehenen Tag der endgültigen Betriebseinstellung, gekündigt. Allen Bemühungen zum Trotz fand sich kein Investor, der das Haus kaufen wollte. Wegen Warenmangels musste das Haus dann bereits vor Weihnachten schließen, während der Supermarkt noch weiter geöffnet blieb.

In Dunkel gekleidet versammelten sich die letzten 35 Mitarbeiter des Kaufhauses Rupprecht am Silvestermorgen im ausgeräumten Eingangsbereich und legten einen Kranz zum Zeichen ihrer Trauer um das Kaufhaus nieder. Foto. Ralf Sichelschmidt

Rupprecht-Belegschaft in Trauer

Mitarbeiter legten am Silvestermorgen einen Kranz im leeren Eingangsbereich nieder

GEVELSBERG. (kini) „Wir trauern um dieses Haus und um unseren Arbeitsplatz, das Rupprecht-Team." Trauer am Silvestermorgen um 11 Uhr im leeren Eingangsbereich des ehemaligen Kaufhauses Rupprecht. Alle noch verbliebenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Geschäftsführer Horst Erdelt standen dunkel gekleidet beisammen, um ihrem Kaufhaus „die letzte Ehre" zu erweisen und einen Kranz zu enthüllen, auf dessen Schleife die oben zitierten Worte standen.

Eine Mitarbeiterin hielt die „Trauerrede" in Versform: „Lange konnten wir es nicht glauben, man wollte uns den Arbeitsplatz rauben. Doch nun ist es passiert, wir wurden einfach wegrationalisiert. Vorbei ist eine schöne Zeit, auch für die ehemaligen Kunden tut es uns Leid. Dieses Mal ist es kein Gerücht, das schon seit vielen Jahren bestehende Kaufhaus macht dicht. Uns Kollegen ist es ganz furchtbar zu Mute, wünschen trotzdem fürs nächste Jahr alles Gute. Geschlossen zum Abschied sehen wir uns heute noch einmal wieder, und legen gemeinsam einen Kranz nieder."

Die kleine, bedeutungsschwere Zeremonie ging an die Nieren - den Mitarbeiterinnen, die nach langen Jahren der Loyalität zum Kaufhaus erstmals im Neuen Jahr nicht am Morgen dort ihre Arbeit aufnehmen - und den wenigen Zuschauern.

Wie Horst Erdelt berichtete, hat von den vier Auszubildenden ein Lehrling inzwischen eine neue Ausbildungsstätte in Ennepetal erhalten, für einen zweiten Azubi zeichnet sich eine Lösung in Gevelsberg ab, die beiden anderen stehen in Gesprächen. Von den 31 Mitarbeitern haben vier eine neue Arbeitsstelle gefunden, ein Großteil der anderen beginnt direkt nach Neujahr mit Schulungsmaßnahmen des Arbeitsamtes.

Damit der letzte Tag der Kaufhaus-Ära in Gevelsberg nicht in Traurigkeit unterging, setzte sich die Restmannschaft nach der „Trauerfeier" zu einem gemeinsamen Frühstück und einem Glas Sekt in der vierten Etage zusammen. Am 17. Januar treffen sich die dann „Ehemaligen" noch einmal zu einem gemeinsamen Essen.

Abb. 26: Das blieb von einem ehemals stolzen Kaufhaus

Gebrüder Steffens haben gekauft

„Rupprecht" wird nie mehr Kaufhaus sein

Gevelsberg. (kr) Es gibt nicht oft Sekt im Bürgermeister-Zimmer des Rathauses, gestern gab es Grund dazu: Friedhelm und Rüdiger Steffens haben das Rupprecht-Kaufhaus erworben und feierten dies mit Bürgermeister Dr. Solmecke und dem Beigeordneten Hans-Christian Schäfer.

Mit am Tisch saß Sparkassendirektor Udo Becker - die Hausbank der Steffens' hatte das Rennen um die Finanzierung des Projektes gegen die Stadtsparkasse verloren.

Wie die WR bereits berichtete, sind die Tage des Gevelsberger Kaufhauses in 1A-Lage gezählt. Ein Einzelhandelsobjekt über mehrere Etagen ist in Städten unter 100 000 Einwohnern nicht mehr zu halten, geschweige denn neu zu eröffnen. Die Gebrüder Steffens wissen das sehr gut, sie sind vor Ort als Immobilienmakler kaum bekannt, haben aber seit 25 Jahren Geltung im Marktsegment Einzelhandelsfilialisten in der Region 100 Kilometer um Gevelsberg herum. Sie trumpfen mit ihren Kontakten.

Das Kaufhaus, in dem in den 60er Jahren mal 400 Leute arbeiteten, wird komplett umgebaut, die Rolltreppen verschwinden. In die Obergeschosse gelangt man dann nur von der Mauerstraße her. Ins Erdgeschoss haben die Steffens' den Mode-Filialisten Takko gelockt (der wohl im Kaufland-Komplex auszieht), daneben breitet sich eine dm-Drogeriefiliale aus. Die restlichen 400 Quadratmeter an der Ecke Mauer-/Mittelstraß sollen schon bald einer Schuhgeschäft Platz bieten 25 Arbeitsplätze werden in allen drei Läden neu entstehen.

Das dritte Geschoss soll künftig die Familien-eigene Tanz- und Ballettschule beherbergen, und vermutlich das Maklerbüro auch noch.

Das 1. und 2. Obergeschoss bleiben zunächst leer. „Zunächst" könne, so Friedhelm Steffens, auch „ein oder zwei Jahre" bedeuten. Kalkuliert so Rüdiger Steffens gestern sei der Betrieb des Hauses nämlich völlig ohne Einnahmen aus der Vermietung der beiden Etagen: „Da warten wir, bis wir einen wirklich guten Mieter gefunden haben."

Ein Großraumbüro, Fitness-Center oder ähnliches könnte man sich dort vorstellen, wegen der großen Raumtiefe und dem wenigen Tageslicht dort eignen sich die beiden Etagen nicht für Wohnungen und wegen der Zuwegung von der Mauerstraße aus kaum für Gastronomie.

Unklar ist auch das Schicksal des Sonderverkaufsraumes unterm Parkdeck, eventuell werden hier mal Schaufenster eingebaut.

Die drei Erdgeschoss-Mieter bekommen je einen eigenen Eingang. Umbau-Start wird zur Gevelsberger Kirmes sein, im August soll schon Eröffnung gefeiert werden. Und im September startet die Tanz- und Ballettschule durch.

Abb. 27: öffentliche Vorstellung des Verkaufes am 29. März 2004

Nachdem Verkaufsbemühungen im Frühjahr vergeblich blieben, wurden auch der Supermarkt gekündigt, der daraufhin zum 30. Juni 2003 seine Pforten ebenfalls schließen musste. Vorübergehend zog nun ein Billigmarkt in Teile des Erdgeschosses ein.

Ende März 2004 wurde die Immobilie an die Brüder Friedhelm und Rüdiger Steffens verkauft. Bei der Vorstellung im Rathaus stellten die neuen Eigentümer aber klar, dass zunächst nur Teile des Hauses genutzt würden – u.a. mit Ladengeschäften im Erdgeschoss und der Tanzschule in der 1. Etage – und eine Nutzung als Kaufhaus für die Zukunft aufgrund der Marktlage für die Zukunft ausgeschlossen sei.

Bei dieser – sehr spärlichen, aber offensichtlich kostendeckenden - Nutzung ist es dann auch bis heute geblieben. Denn auch der Eigentümerwechsel an die Stadt Gevelsberg hat hieran bisher nichts geändert.

Abb. 28: Das ehemalige Rupprecht-Haus am 20. April 2016

Im Jahr 2017 favorisierte Bürgermeister Claus Jacobi den Kauf durch die Stadt, wenn das Haus die in der Innenstadt in baulich abgängigen und nicht barrierefreien Gebäuden ansässigen städtischen Einrichtungen: Bücherei, Musikschule und Libber aufnehmen könne.

Große Pläne für das alte Horten-Kaufhaus

Bürgermeister favorisiert Kauf, wenn das Gebäude Bücherei, Musikschule und Libber aufnehmen kann

Von Klaus Brölding

Gevelsberg. „Noch haben wir keinen Grund gefunden, der dagegen spricht", sagt Bürgermeister Claus Jacobi. Die Stadtverwaltung prüft zurzeit, ob Bücherei, Jugendzentrum Libber und Musikschule gemeinsam in das ehemalige Horten- und spätere Ruprecht-Gebäude an der Ecke Mittelstraße/Mauerstraße ziehen können. Eine Entscheidung ist noch nicht gefallen, aber die Idee findet immer größeren Anklang.

Städteplanerische Einheit

„Eigentlich", so philosophiert Jacobi im Gespräch mit unserer Zeitung, „gehören die Bereiche Horten und Kaufland städteplanerisch gesehen zusammen." Kaufland hat gemeinsam mit dem Besitzer des Centers am Vendômer Platz angekündigt, das Kaufhaus großzügig bis zum Jahr 2020 zu modernisieren. Die Stadt will im Horten-Haus nicht nur drei Institutionen unter ein Dach bringen, sondern damit auch die Innenstadt für die Menschen noch attraktiver machen als bisher. „Ich bin da sehr zuversichtlich, dass das klappt", sagt der Bürgermeister.

In der jetzigen Phase ist es noch zu früh, in Einzelheiten zu gehen. Doch, die einen oder anderen Einblicke gibt es schon. „Ich will zu den

„Die ursprüngliche Jugendstil-Fassade ist Stück für Stück verschwunden."

Björn Renner, zuständiger Fachbereichsleiter bei der Gevelsberger Stadtverwaltung

Überlegungen für die Planungen nicht viel sagen, nur soviel: Wenn eins nicht bleiben wird, dann ist es die Fassade", so Jacobi. Die stammt noch aus den goldenen Zeiten des Kaufhauses.

Die Horten-Kachel als Fassadenbaustein wurde 1960 von dem Architekten Egon Eiermann für den Kaufhaus-Konzern entwickelt und zehn Jahre verbaut. Die Form entspricht einem stilisierten H für Horten. Vorteil der Fassade ist es, dass kaum auffällt, dass die Gebäude keine Fenster haben und damit Regale auch vor die Außenwände gestellt werden können.

Wer dahinter aber die alte Jugendstil-Fassade vermutet, den muss der zuständige Fachbereichsleiter Björn Renner enttäuschen. Er hat die Baugenehmigungen, die im Laufe der Jahre für das Gebäude von der Stadt erteilt wurden, geprüft. Das Ergebnis: „Die ursprüngliche Fassade ist Stück für Stück verschwunden." Das ist die schlechte Nachricht, es gibt aber auch eine gute: „Die Außenwände sind nicht tragend. Man könnte also großzügig mit Glas beim Entwurf arbeiten."

Spuren mit Zusammenlegung

Renner stellt sich einen europaweiten Architekten-Wettbewerb vor, sollte die Stadt das Gebäude übernehmen. In diesem zentralen Bereich der City wolle man sich, so Jacobi, „städtebaulich öffnen". „Bei dieser Größenordnung müssten auch die eigentlichen Umbauarbeiten europaweit ausgeschrieben werden", führt der Bürgermeister fort.

Entschieden worden ist auch noch nicht ob, wenn eine Übernahme beschlossen wird, das Haus von der Stadt selbst gekauft wird oder „ein anderes, attraktives Investorenmodell gewählt wird." Wobei Jacobi die Idee, selbst Herr im eigenen Haus zu sein, bevorzugt: „Warum sollten wir noch andere dran verdienen lassen?" Schließlich habe man dann im Gegenzug drei attraktive Immobilien-Standorte frei, die jetzt Heimat der Musikschule am Lindengraben, der Stadtbücherei an der Wittener Straße und des Jugendzentrums in der Schulstraße.

Sollten diese drei Angebote im Horten-Gebäude untergebracht werden, verspricht sich die Stadt auch Einsparungen, zum Beispiel durch eine gemeinsame Verwaltung. Die Geschäfte, die in dem Komplex im Augenblick zu finden sind, will der mögliche neue Hausherr auf keinen Fall vertreiben. Auf der untersten Etage soll weiter Einzelhandel betrieben werden, nur in einer attraktiveren Umgebung.

Ein Bild aus den „Goldenen Zeiten" des Kaufhauses Horten aus dem Archiv von Günter Listl.

KOMMENTAR Von Klaus Brölding

Ein Dreh- und Angelpunkt

Das alte Horten-Kaufhaus ist der Dreh- und Angelpunkt in der Innenstadt. Es in Besitz der öffentlichen Hand zu wissen und damit die Zukunft bestimmen zu können, hat einen unübersehbaren Charme. Ein architektonisches Schmuckstück dort zu haben, wie es Bürgermeister Claus Jacobi vorschwebt, könnte neue Impulse für die gesamte Innenstadt geben.

Musikschule, Jugendzentrum und Bücherei ziehen auch wesentlich mehr Menschen an, als es zum Beispiel Arzt- oder Rechtsanwaltspraxen je könnten, die eine Alternative bei einer privaten Investition wären. Aber auch die Interessen der öffentlichen Einrichtungen dürfen bei der ganzen mit Zukunftsmusik untermalten Euphorie nicht zu kurz kommen. Ein Jugendzentrum ohne die Möglichkeit auch draußen aktiv zu werden, kann ich mir eigentlich nicht vorstellen. Dass Musikschule und Bücherei Empfangsbereiche und Veranstaltungsräume gemeinsam nutzen, kann ich mir dagegen sehr gut vorstellen.

Wenn das neue Kaufland steht und aus den Horten-Überlegungen realistische Fakten geworden sind, dann könnte im nächsten Schritt der Bereich der Wittener Straße von der Commerzbank bis zur Wittenstraße verkehrsberuhigt werden, um den Vendômer Platz dort hin zu öffnen.

Abb. 29: „Große Pläne für das alte Horten-Kaufhaus“ im Jahr 2017

Nachdem eine städtische Arbeitsgruppe dies mit einem positiven Ergebnis geprüft hatte und auch die Finanzierung sichergestellt war, beschloss der Rat der Stadt im Jahr 2019 den Kauf der Immobilie. Da sowohl Kauf als auch zukünftige Nutzung der Attraktivierung der Innenstadt dienen sollen, muss nach den Spielregeln des Stadtumbauprogramms ein formalisiertes Verfahren der Bürgerbeteiligung durchgeführt werden, um auch entsprechende Zuschüsse zu akquirieren. Hiervon berichtet der nächste Aufsatz.

Bildnachweis:

Abb. 1 – Foto vor 1900 – abgedruckt u.a. in Rolf Kappel: unbekannt wohin verzogen S. 22
Abb. 2 – GZ vom 16. Dezember 1893
Abb. 3 – Stadt Gevelsberg F 3.2 HBA Mittelstraße 27 – 29 Vol. I
Abb. 4 – GZ vom 16.. Oktober 1900
Abb. 5 – Postkarte Wilh. Fülle, Barmen
Abb. 6 – Stadt Gevelsberg F 3.2 HBA Mittelstraße 27 – 29 Vol. I
Abb. 7 – Stadtarchiv Gevelsberg Bestand 3938 Sammlung Fritz Sauer (wahrscheinlich GZ von 1928)
Abb. 8 – Stadtarchiv Gevelsberg Archivbibliothek (Stichwort NS-Opfer I)
Abb. 9 – Stadtarchiv Gevelsberg Fotosammlung Mittelstraße
Abb. 10 – GZ vom 11. November 1938
Abb. 11 – Stadtarchiv Gevelsberg Bestand 2208
Abb. 12 – Stadt Gevelsberg F 3.2 HBA Mittelstraße 27 – 29 Vol. I
Abb. 13 – Postkarte Fotohaus Klocke, Gevelsberg
Abb. 14 – Stadt Gevelsberg F 3.2 HBA Mittelstraße 27 – 29 Vol. I
Abb. 15 – Postkarte Lintl-Foto, Gevelsberg, Nr. 55/1
Abb. 16 – Postkarte Lintl-Foto, Gevelsberg, Nr. 56/9
Abb. 17 – Stadt Gevelsberg F 3.2 HBA Mittelstraße 27 – 29 Vol. II
Abb. 18 – Stadt Gevelsberg F 3.2 HBA Mittelstraße 27 – 29 Vol. IV
Abb. 19 – Postkarte Lintl-Foto, Gevelsberg, Nr. 61/6
Abb. 20 – Foto Fritz Sauer in Stadtarchiv Gevelsberg Bestand 3938
Abb. 21 – Stadtarchiv Gevelsberg Fotosammlung Mittelstraße
Abb. 22 – Foto Fritz Sauer in Stadtarchiv Gevelsberg Bestand 3938
Abb. 23 – WAP vom 30. Oktober 1991
Abb. 24 – Werbeblatt in Stadtarchiv Gevelsberg Bestand 3938
Abb. 25 – Stadtarchiv Gevelsberg Bestand 3938 Sammlung Fritz Sauer (wahrscheinlich Westfalenpost von Ende September 1997)
Abb. 26 – Westfalenpost vom 2. Januar 2003 (Foto: Ralf Sichelschmidt)
Abb. 27 – Westfälische Rundschau vom 30. März 2004
Abb. 28 – Stadtarchiv Gevelsberg Fotosammlung
Abb. 29 – Westfälische Rundschau/Westfalenpost vom 7. Juni 2017 (Fotos: Günter Lintl und Klaus Bröking)

Einer nichtkommerziellen Nutzung für die ausdrücklich mit Stadtarchiv Gevelsberg gekennzeichneten Aufnahmen ist seitens des Stadtarchivs zugestimmt worden. Für jede Nutzung der nicht mit „Stadtarchiv Gevelsberg“ gekennzeichneten Aufnahmen muss bei den angegebenen Rechteinhabern eine Zustimmung eingeholt werden.

Quellen:

Stadtarchiv Gevelsberg – Archivbibliothek (Stichwort: Kaufhaus Rosenthal/ Berkenbusch/Merkur/Horten/Rupprecht)
Stadtarchiv Gevelsberg – Bestand 3938 Sammlung Fritz Sauer (Stichwort: Merkur/ Horten/Rupprecht)
Stadt Gevelsberg – F 3.2 Bauaufsicht (Hausbauakten Mittelstraße 27 – 29 Vol. I – VII)

Gevelsberg, 25. Januar 2022

Detlef Raufelder

Die Rosenthals in Gevelsberg

von Reinhold Busch

Josef Rosenthal und Johanna Weinberg

Josef Rosenthal wurde als ältestes Kind von Isaak und Jette Rosenthal am 27.3.1872 in Witten-Annen geboren. Mit seinen Geschwistern, Vettern und Kusinen wuchs er im Haus in der Bebelstraße auf. 1882 bis 1888 besuchte er das Städtische Realgymnasium in Witten und absolvierte danach eine kaufmännische Ausbildung. Am 30. März 1893 zog er von Annen nach Gevelsberg, zunächst in die Mittelstraße 29 in eine altes kleines, zweistöckiges mit Schiefer verkleidetes Häuschen Ecke Mittel/Milsper Straße, das dem Gastwirt und Bäcker Emil Hagebölling gehörte, der es nach 1899 abreißen ließ. In einem mehrstöckigen Neubau führte Josef Rosenthal sein Textilgeschäft weiter. Die Bauakten der Stadt Gevelsberg weisen Josephs Vater Isaac als Bauherren aus.

Josef und Johanna Rosenthal geb. Weinberg 1928

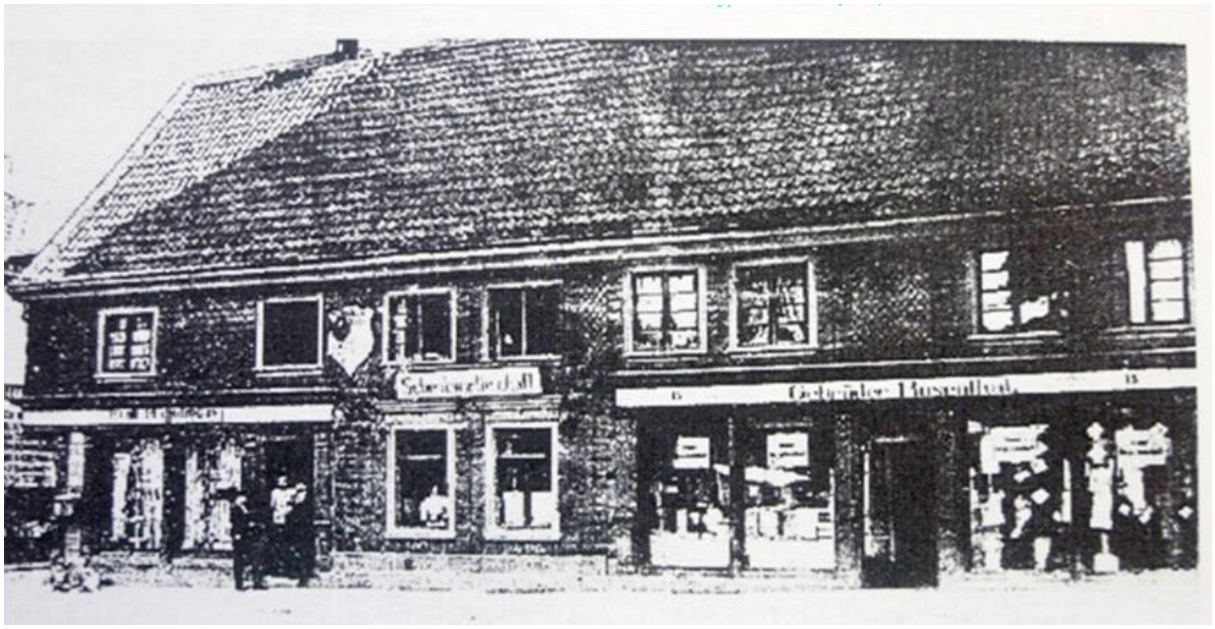
1899 heiratete er Johanna Weinberg, geb. am 15. März 1871 in Ramsbeck/Kreis Meschede, Tochter von Isaak Samuel Weinberg und Helene Herzheim aus Peckelsheim und Warburg. Damit wurde er Schwager seiner Schwester Ida. Antonie Gerson schrieb: „Ihre Familie war sehr wohlhabend. Nachdem ein Feuer ihr Dorf zerstört hatte, baute ihr Bruder nicht mehr auf. Er mietete ein Schloß vom Grafen von Spiegel; von da an wurden sie ‚Einbergs von der Burg' genannt. Als Teenager war ich dort zu Besuch; ich sah nie mehr solch eine große Küche – wie ein

Ballsaal!“ Das Paar bekam am 2. Dezember 1900 eine Tochter, **Helene**, die aber schon am 22. Dezember 1902 im Alter von zwei Jahren starb.

Die „Kultussteuerliste der Synagogenuntergemeinde Schwelm von 1907“ dokumentiert, dass Kaufhausbesitzer Joseph Rosenthal 122,80 Mark Kultussteuer zu begleichen hatte. Die bei ihm beschäftigte Verkäuferin Berta Auerbach bezahlte nur 1,92 Mark.

1903 zog Josephs Bruder Fedor nach Gevelsberg; mit seinem Bruder erwarb er im Dezember 1910 das Kaufhausgebäude,[9] erhielt von seiner Mutter 1919 den halben Anteil am Geschäft und war später „der eigentliche Kaufmann von beiden“. Eine Zeitzeugin erinnert sich noch an Berichte über die Rosenthals, „die ganz früher aus Annen gekommen sind. Zuerst handelten sie mit Haushaltswaren, die in einem dicken schwarzen Tuch auf dem Rücken transportiert wurden, so wie Hausierer.“[10] Eine wohl typische Szene der 1920er Jahre beschrieb ein alter Anwohner der Mittelstraße: „Joseph, der ältere und etwas betulicher wirkende der beiden Brüder, stand oft vor dem Eingang des Kaufhauses und begrüßte die meiste Kundschaft per Handschlag. Bevor er die Leute in den Laden geleitete, machte er eine kleine Unterhaltung; übrigens sprach er Plattdeutsch. Den Männern bot er des Öfteren eine gute Zigarre an.[11] Die Leute kamen sogar aus Breckerfeld zu Rosenthal – die sahen auch nach Breckerfeld aus, so bäuerlich, das konnte man auf 100 Meter ausmachen. Die alten Kunden, die seit ewig dort kauften, waren mit Rosenthals per Du.“[12]

[9] Angabe Hans-Walter Rosenthals in der WP vom 3. November 1993
[10] Gespräch mit Maria Fischer und Anna Steinkühler, in Rolf Kappel, Unbekannt wohin verzogen. Jüdinnen und Juden in Gevelsberg, Gevelsberg 1991, S. 21S. 22
[11] Gespräch mit Hans Steuernagel, in: Rolf Kappel, S. 21
[12] Gespräch mit Emmi Hunsdieck, geb. Czychon, in Rolf Kappel, S. 21



Das erste Geschäft in der Mittelstraße 29

Das Unternehmen „Gebrüder Rosenthal“ war offenbar so erfolgreich, daß es in der Wirtschaftskrise 1931 der fast bankrotten Stadt Gevelsberg einen größeren Kredit einräumen konnte. Als Sicherheit sollen dafür städtische Häuser verpfändet worden sein.[13]

Kaufhaus Gebrüder Rosenthal, Mittelstraße

[13] Gespräch mit Helmut vom Schemm, in Rolf Kappel, S. 21

Ausgesprochen viele Berichte existieren über die Beliebtheit der Familie Rosenthal. „Sie haben also zum Beispiel Konfirmanden und Kommunionskinder von bedürftigen Leuten umsonst eingekleidet. Man muss sich mal überlegen, dass die Rosenthals gläubige Juden waren, und sie nahmen die Feiern christlicher Mitbürger zum Anlass, um diesen Kindern die Ausstattung für christliche Feiern zu geben. Man sollte mal darüber nachdenken, wie viel Toleranz sich darin äußert und wieviel soziales Engagement.“ „Fedor hat nie Leute abgewiesen, die zum Sammeln kamen. Er hat für Konzerte und anderes gestiftet.“ Und „Luise Hoffmann konnte für die ‚Rote Hilfe‘ dort Spenden abholen, ebenso die Arbeitersportvereine.“ Jedenfalls war das Kaufhaus das erste Haus am Platz. „Wir kauften immer im Textilhaus Rosenthal, denn es war das Geschäft, das auch für schmale Geldbeutel gute Sachen hatte“, so Hermann Hirschberg.[14] Und so mancher SA- und SS-Mann nahm gern ein Hilfspaket aus dem Hause Rosenthal. Selbst die Kreisleitung der NSDAP musste 1938 eingestehen, „daß das Geschäft ‚Gebrüder Rosenthal‘ kaufmännisch gut geleitet sei“, und „Rosenthal hat nie die plumpen jüdischen Geschäftsmethoden angewandt; er hat stets den sogenannten anständigen Juden gemimt.“[15]

Das Kaufhaus in der Mittelstraße, von der Mittelstraße aus gesehen

[14] Bericht Hermann Hirschberg in der Ausstellung „Faschismus – Widerstand in Gevelsberg“

[15] Gauwirtschaftsberater, Bestand Gauleitung Westfalen-Süd, Nr. 678, Staatsarchiv Münster

Josef Rosenthal war Vorsitzender und ab 1912 Ehrenvorsitzender des Männergesangvereins „Concordia“, ab 1912 Vorstandsmitglied des Verkehrsvereins, außerdem Förderer und Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr Gevelsberg. Beide Brüder waren politisch national gesinnt; sie setzten ihre finanziellen Möglichkeiten mit der Zeichnung von Kriegsanleihen ein.[16] Natürlich waren sie loyale Mitglieder der Synagogengemeinschaft. „Man ging über den Berg nach Schwelm zur dortigen Synagoge, oder fuhr wie Fedor Rosenthal mit dem einzigen Gevelsberger Taxi zur Hagener Synagoge.“[17] „Nur an den besonderen jüdischen Feiertagen kamen auch die Gevelsberger Juden zur Schwelmer Synagoge. Ich erinnere mich auch an Kinderfeste der Gemeinde, die im Lokal ‚Schwelmer Brunnen‘ stattfanden. Einer der Herren Rosenthal schenkte mir eine Extratafel Schokolade, wie kann ich das vergessen?“[18]

Ab 1930 wohnte Joseph Rosenthal mit seiner Frau in dem von ihm erworbenen Haus in der Goethestraße 20. Er starb am 30. März 1935 in Gevelsberg und wurde nicht nur unter großer Anteilnahme der Bevölkerung auf dem Waldfriedhof beigesetzt, sondern auch Polizei und Gestapo begleiteten den Trauerzug. Die Nazis sahen selbst in den Friedhöfen als Orte der Ruhe, aber auch des Bekenntnisses von Freunden und Angehörigen Gefahren. Dem Friseur Schmitz wurde sehr zugesetzt, weil er an der Beerdigung teilgenommen hatte. Nicht so sehr die Vertuschung der eigenen Verbrechen, sondern Verhinderung von Anteilnahme und möglicher Solidarität war das Motiv der Gestapo. Nach Josephs Tod wurde seine Frau Johanna Miteigentümerin; sie blieb weiter in ihrem Privathaus in der Goethestraße 20 wohnen.

[16] Staatsarchiv Münster, Oberfinanzdirektion, Nr. 1838, Steuererklärungen
[17] Gespräch mit Helmut vom Schemm, s.o.
[18] Brief von Kurt Marens, USA, vom 13.10.1990, S. 25

Jubiläum des Kaufhauses „Gebrüder Rosenthal“:
Sitzend in der Mitte Josef und Fedor Rosenthal, ganz vorn auf der Decke Hans-Walter

Berichte ausländischer Zeitungen über den brutalen Machtantritt der Nazis waren der vorgeschobene Grund für den Boykott jüdischer Geschäfte 1933, denn „verantwortlich für diese Lügen und Verleumdungen konnten nur die Juden unter uns sein.“ Sofort distanzierte sich Fedor Rosenthal in einem Leserbrief Ende März von der ausländischen Presseberichterstattung und schloss sich dem fast flehentlichen Aufruf eines jüdischen Kriegsteilnehmers an: „12000 Juden haben im letzten Krieg ihr Leben für Deutschland gelassen. Er hat den Kriegskameraden zugerufen: Vergesst auch uns nicht in diesen Tagen, verlasst uns nicht, schützt uns vor Erniedrigung und Verallgemeinerung und tretet dafür ein, dass man im nationalen Deutschland den alten Soldaten auch am Wiederaufbau teilnehmen lässt, wenn er als Jude geboren ist!“ Das Klirren seiner Schaufensterscheiben dürfte ihn bald von seinen nationalen Illusionen befreit haben.

„Arisierung“ des Kaufhauses Rosenthal

Das Geschäft der Gebrüder Rosenthal war die Hauptzielscheibe der Nazis in Gevelsberg. Der Zeitzeuge Eugen Schönebeck berichtete über den 2. Mai 1933: „Als ich Verwandte besuchte, die im Hause Rosenthal wohnten, sah ich Männer in SA-Uniform vor dem Geschäft mit Schildern um den Hals stehen, auf denen stand: ‚Deutsche, kauft nicht bei Juden!“ Was mich aber besonders daran erschütterte, war die Tatsache, daß einige dieser

Männer dieselben waren, die uns einige Tage zuvor die Fahne des Reichsbanners[19] zur Aufbewahrung gegeben hatten – über Nacht waren sie in braune Uniformen geschlüpft.“ Auch Schilder mit der Aufschrift ‚Sag mir, wo Du kaufst, und ich sag Dir, wer Du bist‘ sollen getragen worden sein.[20] Gevelsberger, die trotz Boykottaufruf weiter bei Rosenthals einkauften, wurden fotografiert[21] – der gleiche Vorgang wie in Hagen-Haspe. Doch es gab auch trotz aller Einschüchterungsversuche Gegenbekundungen: „An der Ecke Mittelstraße/Wittener Straße hatte sich eine große Menge Zuschauer angesammelt, darunter auch auswärtige Linksgerichtete. Da bekannt geworden war, dass diese provozieren wollten, schritt die SA ein.“ Nicht jeder war gewillt, sich von den Nazis für diese Maßnahmen einspannen zu lassen. „Weitaus schwerer fiel meinem Vater kurz vor der Kristallnacht der Auftrag der NSDAP, ein Spruchband aus weißem Leinen zu malen, das die Aufschrift trug ‚Deutsche, kauft nicht bei Juden!“ Dieses Transparent wurde in der Wittener Straße zwischen zwei Häusern angebracht und war so für jeden sichtbar, der in das Kaufhaus Rosenthal gehen und dort kaufen wollte. Abgesehen von der Gemeinheit dieses Auftrags war mein Vater deswegen so bestürzt und empört, weil Rosenthal zu seinen besten Kunden gehörte. Er musste den Auftrag jedoch ausführen. Wenigstens blieb es ihm erspart, das Transparent noch selbst anzubringen.“[22]

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute morgen gegen 8 Uhr entschlief sanft nach kurzem, schweren Krankenlager mein innigstgeliebter Mann, unser lieber Bruder, Schwager u. Onkel

Herr Josef Rosenthal

(Inhaber des Ehrenkreuzes für Frontkämpfer)

kurz nach seinem 63. Geburtstage.

Sein Leben war voller Güte, Arbeit und Pflichterfüllung.

Im Namen aller Hinterbliebenen
In tiefer Trauer:
Johanna Rosenthal geb. Weinberg.

Gevelsberg, den 30. März 1935.
(Goethestraße 20)

Annen i. W., Suhl i. Th., Haspe, Soest, Goseke, Düsseldorf, Elberfeld und Emmerich.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, dem 2. April, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause Goethestraße 20 zum Waldfriedhof.

JOSEF ROSENTHAL
27.3.1872 – 30.3.1935

*Sterbeanzeige und Ehrengrab auf dem Waldfriedhof in Gevelsber*g

Zur Vernichtung der jüdischen Existenzen war inzwischen die „Arisierung“, die systematische Ausschaltung der Juden aus dem Wirtschaftsleben zugunsten der Überführung jüdischen Grund-, Haus- und

[19] Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold war eine der SPD nahestehende Massenorganisation, 1924 gegründet zum Schutz der Republik gegen gewalttätige Aktivitäten rechtextremer Verbände; 1933 verboten

[20] Angabe von Therese Bloetevogel, in Rolf Kappel, S. 56

[21] Angabe von Dr. Margret Korn, Bürger erinnern sich, Gevelsberg 1987, S. 198 ff

[22] In Margret Korn, s.o., S. 170

Firmeneigentums in „arische“ Hände angelaufen. So begann 1937 und 1938 die „Anmeldung des Vermögens von Juden“ mit der Auflage, die Betriebe nur mit Genehmigung veräußern zu dürfen. Das Textilkaufhaus Rosenthal fand, wie die NSDAP-Kreisleitung am 6.7.1938 an den Gauwirtschaftsberater Pleiger[23] feststellte, immer noch regen Zuspruch. Daher konnten die Besitzer an einem Verkauf wenig interessiert sein. Im September 1938 war eine jährliche Pacht von 26.000 Reichsmark ermittelt worden. Durch Einspruch des Gauwirtschaftsberaters wurde der Pachtpreis erheblich auf 15.000 RM gesenkt, die der jüdische Veräußerer einzuräumen hatte. Der Preis des Inventars wurde von 42.000 auf 13.500 RM gedrückt und der Warenbestand mit einem Abschlag von 40 % des Verkaufspreises festgesetzt.[24] Das war nicht unumstritten, da dem Staat damit 50 % Reichsfluchtsteuer und weitere 20 % einmaligen Beitrags für die Schäden der Reichspogromnacht entgingen. Es blieb jedoch bei dem für den Erwerber Franz Berkenbusch aus Gladbeck günstigen Preis.[25]

Zwischen 1939 und 1941 zog sich die Schlinge um das Leben der letzten noch in Gevelsberg verbliebenen Juden und besonders die von Johanna Rosenthal immer mehr zusammen. Mit bürokratischer Energie wurden immer neue antijüdische Verbote, Einschränkungen und Diskriminierungen erlassen. Besonders menschenfeinfeindlich war ab 1941 das Gesetz zum Tragen der Judensterne; aus Johanna wurde Johanna Sara Rosenthal. Kaum zu beschreiben sein dürfte die Einsamkeit, die diese letzten Menschen jüdischen Glaubens durchleiden mußten. Wenige Monate vor ihrer Deportation mußte Johanna ihre bisherige Wohnung in der Goethestraße 20 verlassen und wurde in die sogenannten „Lungenhäuser“ in der Lerchenstraße 40 einquartiert. Sie „waren meist nur noch im Dunkeln unterwegs, um irgendwelchen Anfeindungen zu entgehen“ so der Zeitzeuge Hans Czybulka.

Der Ausverkauf des Vermögens der Familie Rosenthal fand seinen Abschluß mit dem Verkauf der wertvollen Grundstücke Mittelstraße 27 und 44 zum Einheitswert und nicht zum günstigeren Verkehrswert. Das Finanzamt Schwelm vermerkte im Juni 1943: „Die Jüdin Johanna Rosenthal ist am 29.7.1942 nach Theresienstadt abgeschoben worden. Ab 1. April entfällt die Vermögenssteuer.“ Zu diesem Zeitpunkt war

---

[23] Paul Pleiger war vom mittelständischen Unternehmer aus Sprockhövel zum Gauwirtschaftsberater der NSDAP und Manager im Rüstungsapparat aufgestiegen. Im Wilhelmstraßenprozeß wurde er zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt, aber vorzeitig freigelassen.

[24] Kratzsch, Gerhard, Der Gauwirtschaftsapparat der NSDAP. Menschenführung-Arisierung-Wehrwirtschaft Gau Westfalen-Süd, Münster 1989

[25] Rolf Kappel, S. 67

Johanna schon fast 7 Monate tot, sie war am 16. Oktober verstorben.[26] Zwölf Wochen vor ihrer Deportation hatte der Rat der Stadt Gevelsberg beschlossen, auch das Wohnhaus der Familie Rosenthal in der Goethestraße 20 für 34.000 Reichsmark zu erwerben.[27]

Über die letzten Spuren der Rosenthals berichtet der Zeitzeuge E.H.: „Es war in der ersten Hälfte des letzten Krieges. Ich ging damals noch zur Schule und wohnte bei meinen Eltern im Hause Wittener Straße 73. Eines Tages entdeckte ich im kleinen Saal der Gastwirtschaft ‚Zur Schwenke' Möbel, in ihre Einzelteile auseinandergenommen, mit bunten Farben lackiert und an mehreren Stellen den Namen Sarah Rosenthal. Meine Eltern erzählten mir dann, daß diese Möbel die Hinterlassenschaft der alten Frau Rosenthal aus der Lerchenstraße seien. Als Jüdin habe man sie, wahrscheinlich erst vor kurzem, nach irgendwo in die besetzten Ostgebiete umgesiedelt, und sie würde wohl, nicht nur wegen ihres Alters, nicht wieder zurückkommen. Nach ein, zwei Wochen waren die Möbel fort, der Saal wieder leer."[28]

Fedor Rosenthal und Hete Gompertz

Fedor Rosenthal wurde am 8. März 1883 in Annen geboren. Nach Schulbesuch und Berufsausbildung ging er nach Gevelsberg, wo er mit seinem Bruder Josef das größte Textilgeschäft am Ort, „Gebrüder Rosenthal" gründete. Antonie Gerson: „Während seiner Junggesellenzeit genoß er sein Leben sehr. Ich war sehr verknallt in ihn. Als ich ein kleines Mädchen war, schenkte er mir schöne Puppen und einen großen Puppenwagen. Ich hielt alles in Ehren und bewahre liebevolle Erinnerungen an ihn." Am 1. Weltkrieg nahm er als Unteroffizier teil. Auf ein Porträt in Uniform schrieb er: „Zum Andenken an eine große Zeit – 11.1.1916". Sein Sohn Hans-Walter, der 1933 vergeblich versuchte, Mitglied des „Jungvolkes" zu werden, schrieb dazu: „So verrückt waren die Rosenthals – alle fünf Brüder zogen mit Trommel und Trompeten in den wahnsinnigen Krieg – der Dank des Vaterlandes ist Euch gewiß, sagte er, als ich noch ein Bub war. Seinen Gewalttod, 22 Jahre später, verdanke ich unserem Führer!"[29] Verheiratet war Fedor Rosenthal mit Hete Gompertz, geb. am 2. September 1890 in Emmerich, Tochter von Alexander Leopold Gompertz und Emma Kempenich. Sie verstarb früh im Alter von 36 Jahren am 25. April 1927 in Düsseldorf nach schwerer

[26] Standesamt Arolsen, Abt. I, Nr. 190/1981, 22.6.1981
[27] Stadtarchiv Gevelsberg, Protokolle der Ratssitzungen
[28] Bericht E.H. vom 31.1.1990, in Rolf Kappel, S. 22
[29] Brief Hans-Walter Rosenthals vom 14.11.1990 an Rolf Kappel, Stadtarchiv Gevelsberg

Krankheit. Viele Gevelsberger nahmen Abschied von der sehr früh Verstorbenen, die im Geschäft aufgebahrt wurde. Sie wurde auf dem Gevelsberger Waldfriedhof bestattet.

Heirat Fedor Rosenthals mit Hete Gompertz 1921

Fedor Rosenthal

Ein grausames Geschick entriß uns Montag abend meine innigstgeliebte Frau, meine treue Lebensgefährtin, die liebevollste Mutter meines Jungen, meine liebe Schwiegertochter, Schwester und Schwägerin

Frau

Hete Rosenthal

geb. Gompertz.

Sie starb in Düsseldorf, wo sie Genesung von schwerem Leiden erhoffte, im Alter von 36 Jahren.

Unser Schmerz ist unermeßlich.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Feodor Rosenthal
Hans Walter Rosenthal.

Gevelsberg i. W., den 26. April 1927.
Emmerich, Solingen, Annen, Haspe, Peckelsheim, Soest, Suhl.

Die Beerdigung zum jüdischen Waldfriedhof in Gevelsberg findet am Donnerstag, 28. April, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause Mittelstraße 29 aus, statt. — Trauerfeier vorher im Hause.

Todesanzeige Hete Rosenthal

In der Wohnung über dem Geschäftshaus Mittelstraße 29 wuchs das einzige Kind **Hans-Walter** auf. „Eine schöne Zeit“, erinnerte sich die ehemalige Haushälterin Emmi Czychon. „Ich gehörte zur Familie, ich hab mich nie als Angestellte gefühlt. Es war immer gleiche Behandlung, nie hab ich was aus zweiter Hand bekommen. Daß die Rosenthals Juden waren, darüber hat man sich früher gar keine Kopfschmerzen gemacht. Auch hielt die Familie Rosenthal die fleischlosen Tage ein.“[30] Eine weitere Zeitzeugin berichtete über eine Kuriosität: „Mein Mann war zum Pessachfest bei der Familie Rosenthal eingeladen. Frau Rosenthal war ein halbes Jahr vorher verschieden. So erschien dann die Haushälterin mit einem Teller voll Mazzen[31] und sagte, sie könne sich erinnern, als die Dame des Hauses noch lebte, habe man zu Pessach Mazzen gegessen. Aber – auf die Mazzen hatte sie Butter geschmiert und Schinken draufgelegt. Wie Sie vielleicht wissen, essen Juden kein Schweinefleisch; sie hatte es gut gemeint!“[32]

Hans Walter Rosenthal mit Mutter Hete an der Nordsee

Mit seinem Sohn fuhr Fedor gern nach Norderney. Ab 1934 war es damit vorbei; die Staatliche Nordseebad Norderney-Betriebsgesellschaft teilte mit: „Obwohl wir bereits seit langer Zeit stets darauf hingewiesen haben, daß der Besuch nichtarischer Gäste nicht erwünscht ist, werden aus diesen Kreisen in letzter Zeit wiederholt Versuche unternommen, die Genehmigung für einen Kuraufenthalt in Norderney zu bekommen. Im Interesse aller Nichtarier ist es zwecklos und verursacht nur unnötige

---

[30] Gespräch mit Emmi Hunsdieck geb. Czychon, in Rolf Kappel, S. 22

[31] Von hebr. Matzá, ungesäuertes Brot genannt, dünner Brotfladen, der von religiösen Juden während des Pessach gegessen wird

[32] Brief von Dworah Wertheim, Israel, vom 3.9.1990, in Margret Korn, s.o.

Kosten, wenn von diesen Personen eine Reise nach Norderney unternommen wird!“[33]

Hans Walter mit seinem Vater Fedor

Im KZ Sachsenhausen zu Tode geprügelt

In der Reichspogromnacht wurde das Kaufhaus von SA und NSDAP-Angehörigen demoliert und wenige Tage später arisiert. Am Morgen des 10. November 1938 wurde Fedor Rosenthal zusammen mit anderen Gevelsberger Juden im örtlichen Polizeigefängnis inhaftiert. Er wollte sich noch von allen Mitarbeiterinnen seines Geschäftes verabschieden, „aber er ist nur bis zur fünfundzwanzigsten gekommen.“[34] „Zwei Tage und zwei Nächte wurden wir im Gevelsberger Polizeigefängnis eingesperrt, bis ein Bus kam, der uns in ein berüchtigtes Gefängnis, die Dortmunder Steinwache, brachte.“[35] Von dort wurden die Gevelsberger Juden ins Konzentrationslager Sachsenhausen deportiert, wo sie statt „Schutzhaft“ den blanken Terror erlebten, „von dem einem die Haare zu Berge gestanden hätten, wenn sie nicht geschoren gewesen wären“,[36] so der politische Häftling Willy Müller aus Gevelsberg. Fedor Rosenthal überlebte Sachsenhausen nicht. „Beim Lesen der von der Lagerleitung zugelassenen Zeitung ‚Völkischer Beobachter‘ während des

[33] In Rolf Kappel, S. 20
[34] Gespräch mit Maria Fischer und Anna Steinkühler, in Rolf Kappel, S. 77
[35] Dr. Oscar Arnheim, 40 Jahre Europa – 40 Jahre Afrika, Gevelsberg o.J.
[36] Willy Müller, Erlebnisbericht aus dem KZ Sachsenhausen, Gevelsberg 1946

Stubendienstes wurde der magenkranke Fedor Rosenthal von einem SS-Mann erwischt und brutal zusammengeschlagen.

Am Eingangstor des Lagers, über dem ja die bekannten Worte ‚Arbeit macht frei' standen, musste er dann in der bitteren Dezemberkälte stundenlang mit verschränkten Armen hinter dem Kopf in strammer Haltung stehen, den ‚Sachsengruß' zeigen. Er brach zusammen und wurde von vier SS-Leuten zu einem Hydranten gebracht, mit Wasser übergossen und dort in der Lache liegengelassen. Zu später Stunde holten ihn Mithäftlinge heimlich ins Häftlingsrevier, wo Rosenthal nach wenigen Stunden verstarb."[37] Die von der SS ausgefüllte Todesurkunde fand sich 1990 im Archiv der Gedenkstätte Sachsenhausen; als Todesursache wurde ‚Herzschwäche' angegeben.

Als am 7. Dezember 1938 der Sarg mit der Leiche Fedor Rosenthals in Gevelsberg eintraf, waren zwei Gestapo-Beamte anwesend. Eine Trauerfeier wurde ebenso verhindert wie eine Öffnung des Sarges. „Bis heute wissen wir nicht, ob mein Vater wirklich auf dem Gevelsberger Waldfriedhof beerdigt ist" schrieb Hans-Walther Rosenthal 40 Jahre später.[38] „Nach dem Tod meines Vaters brach ich jene Kontakte, die ich noch hatte, mit wenigen Ausnahmen ab."

[37] Margret Korn, Gevelsberger erinnern sich, Gevelsberg 1987, S. 180
[38] Westfälische Rundschau vom 17. Januar 1989

Hans Walter Rosenthal folgt seinem Onkel nach Australien

Hans Walter Rosenthal, am 1. November 1922 in Gevelsberg geboren, besuchte als letzter jüdischer Schüler das Gevelsberger Gymnasium. Beliebt war er nach Angaben einiger Mitschüler nicht: Gegenüber seinen katholischen Spielgefährten erklärte er: „Ihr seid ja unrein, ihr eßt ja Schweinefleisch!“[39]„Der wußte immer alles besser. Er hat es sich selbst auch nicht immer leicht gemacht. Er wirkte sehr provozierend und zeigte Stacheln. Als er dann auf einmal weg war, wurde er von niemandem vermißt.“[40] Wie Hans-Walter Rosenthal selbst berichtete, wurde sein „Verschwinden“ im Jahre 1937 durch einen Zwischenfall auf dem Schulhof des Realgymnasiums ausgelöst, „als mich eine Schülergruppe angriff und niederschlug – ungefähr 25 gegen einen; ich wurde aber nicht schwer verletzt. Der damalige Schuldirektor riet meinem Vater, mich an eine andere Schule zu versetzen, da er meine Sicherheit nicht mehr garantieren könne.“[41]

Hans Walter Rosenthal konnte noch einige Zeit eine Kölner Schule besuchen, wo er bei einer Lehrerfamilie Unterkunft fand. Dort erlebte er die Reichspogromnacht: „SS-Trupps steckten die Synagogen in der Roon- und St. Apernstraße systematisch in Brand, und die Feuerwehr paßte auf, damit nichtjüdische Gebäude nebenan verschont blieben. Wo die SS ‚aufräumte‘, flogen Kind und Kegel aus jüdischen Häusern und Wohnungen auf die Straße. Krankenhäuser mußten die Verletzten, die sich dorthin führen ließen, der Polizei melden … das alles geschah in einem ‚Kulturland‘, das der übrigen Welt vormachte, ein Rechtsstaat zu sein![42] Von Köln aus gelang es, mich in einem englischen Internat – boarding school – in Westgate-on-Sea, Kent, unterzubringen, leider auch nur für kurze Zeit. Ich trat dort den Seekadetten bei und lernte in vier Wochen mehr Englisch als in vier Jahren an der Gevelsberger Schule, und zwar fließend und akzentlos. Mein englischer Lehrer glaubte, in mir einen Journalisten entdeckt zu haben. Und noch einmal ging ich nach Gevelsberg zurück.“[43]

---

[39] Gespräch mit Maria Nieder, in Korn, S. 26
[40] Aussage seiner ehemaligen Mitschülerin Marianne Meißner, in Margret Korn, S. 49
[41] Brief Hans Walter Rosenthals vom 1.3.1990 an Rolf Kappel; Stadtarchiv Gevelsberg
[42] Hans Walter Rosenthal in der Westf. Rundschau vom 17.1.1989
[43] Brief Hans-Walter Rosenthals, in: Margret Korn, Bürger erinnern sich, Gevelsberg 1987, S. 198

Seine Auswanderung nach Australien verdankte Hans-Walter Rosenthal dem Ehepaar Gerda und Manfred Marks, Freunde seines Vaters und Antonie Gersons, die ihm die Einwanderungsdokumente nach England schickten und bei deren Familie er zunächst eine Zeitlang in Australien wohnte. „Meine Auswanderung war keineswegs eine Flucht; sie war organisiert und von Finanzamt, Ortspolizei und der Gestapo offiziell genehmigt, nachdem ich völlig enteignet worden war. Mit zwei Fünfmarkstücken und der vergoldeten Taschenuhr meines Vaters ging ich zum ‚Teckel'[44] und fuhr über Hagen nach Hamm, wo ich einem Kindertransport nach England über Holland zugewiesen wurde. Ein holländischer Lehrer nahm die Uhr meines Vaters an sich, da er wußte, daß die Gestapo uns noch einmal filzen würde. Viel geschah jedoch nicht; man ließ uns Kinder im Alter von fünf bis sechzehn Jahren in Ruhe."[45]

Am 29. Juli 1939 kam er in Sydney an. „Die Familie Marks betrieb eine Hühnerfarm in Nordwest-Sydney auf dem Gelände der West Hills. Er genoß das Leben dort", wie seine Frau Mary berichtete, „und freute sich besonders darauf, jede Woche die Eier mit in die Stadtmitte zu nehmen und zu verkaufen." Zunächst begann er beim Daily Telegraph eine Ausbildung zum Journalisten. Zu Kriegsbeginn meldete sich Hans Walter in Martin Place beim Rekrutierungsbüro der Armee, um sich dort einzuschreiben, wurde aber abgelehnt, weil er noch zu jung war. Der zuständige Offizier sagte zu ihm: „Geh nach Hause, Rotschopf!" Kaum jedoch war er 18 Jahre alt geworden, kehrte er zurück und verpflichtete sich.

[44] Der Teckel war eine Kleinbahn, die von Ennepetal über Gevelsberg nach Hagen fuhr; heute eingestellt

[45] Margret Korn, Bürger erinnern sich, Gevelsberg 1987, S. 198 ff

Hans Walter Rosenthal mit Bobbie

Hans Walter und andere junge Männer aus Deutschland wurden aber nicht bewaffnet und nach Übersee geschickt, sondern blieben in Australien. Man setzte sie in einer technischen Einheit ein, die Sperren errichteten, während die anderen Soldaten marschierten und Holz hackten. Die Orte, in denen er eingesetzt war, hießen Orange und Forbes in Neu-Südwales. Er war allergisch auf Khaki, besonders am Kopf. Es war eine harte Zeit für diese Jungen, aber sie genossen sie und blieben lebenslang Freunde.

Manchmal entdeckten sie Löcher im Zaun, schlüpften hindurch und gelangten nach Sydney. Hans Walter besuchte seine Freundin Mary, genannt Bobbie, wurde wie viele andere beim Zurückkehren durch die Zaunlücke geschnappt und nach Bogan Gate – ebenfalls im ländlichen Neu-Südwales – geschickt und dort in die Küche gesteckt. Dort goß er einmal Methylalkohol auf den Herd, um das Feuer anzufachen, verbrannte sich und kam ins Krankenhaus.

Während seiner Armeezeit wohnte er bei Onkel und Tante und traf seine spätere Ehefrau Mary Quinton, genannt Bobbie, bei einem politischen Treffen in einem Arbeiterclub in der George Street in Sydney. Bobbie, geboren am 8. Juli 1921 als fünftes und jüngstes Kind ihrer Eltern, arbeitete nach dem Ende ihrer Schulzeit bei Farmers, einem Kaufhaus. Später bekleidete sie andere Positionen in der Verwaltung und im Einzelhandel.

Nach dem Ende des Krieges mußten alle aus der Armee Entlassenen von ihren vorherigen Arbeitgebern wiedereingestellt werden. Hans Walter kehrte zum Daily Telegraph zurück und arbeitete danach eine Zeitlang als Journalist bei den Regionalblättern Bathurst Advocate und Forbes Times, später für die Liberale Partei Australiens und als erster Vollzeit-Herausgeber der Sydney Jewish News. Zu dieser Zeit war Ben Chifley,

einer von Australiens meistgeachteten Premierministern[46], Direktor des Bathurst Advocate Newspaper. Das Advocate-Team und Hans Walter schätzten Chifley sehr, und Chifley fuhr gewöhnlich das Team zu den Shire Treffen und danach manchmal zu seinem Haus, wo seine Frau für alle ein Abendessen kochte.

Schließlich kehrte Hans Walter zum Telegraph zurück und arbeitete dann bis zu seinem Ruhestand als Journalist für die Australian Medical Association. Lange Zeit war er für beide Unternehmen tätig, außerdem blieb er viele Jahre den Sydney Jewish News verbunden. In den späteren Jahren seines Berufslebens betrieb er eine Beratungsfirma, die über Kongresse, Symposien, Konferenzen und Seminare und andere Instanzen medizinischer Weiterbildung in Australien und Neuseeland informierte.

In den frühen 1950er Jahren unternahmen Hans Walter und Bobbie die erste von zahlreichen Überseereisen. Sie hatten Urlaub, und er traf Familienangehörige und Freunde in Deutschland und beschäftigte sich mit dem Raub des Eigentums seines Vaters durch die Nazis; er bekam einiges, aber nicht alles zurück. Während ihres gesamten Lebens erfreuten sich Hans Walter und Bobbie an der Gesellschaft von Freunden und Verwandten, vielen Reisen innerhalb Australiens und Konzerten im Opernhaus von Sydney.“[47]

---

[46] Joseph Benedict Chifley (geb. 22.9.1885 in Bathurst/NSW, verst. 13.6.1951 in Canberra) war Labour-Premierminister von Juli 1945 bis Dezember 1949, danach Oppositionsführer

[47] Erinnerungen von Mary Rosenthal, mitgeteilt von ihrer Nichte Jane Bullen am 22.2.2018

Unter Anderem arbeitete Hans Walter Rosenthal noch für den konservativen Premier Sir Robert Gordon Menzies[48]; zwischen 1960 und 1990 war er beruflich oft in Deutschland. Als englischer Redakteur arbeitete er um 1962/63 bei der dpa, so dass er seine Muttersprache nicht ganz vergaß.[49] Dann war er Pressesprecher der Ärztekammer von New South Wales. Als Senior Journalist hatte er jahrelang eine gehobene Stellung und arbeitete außer in Deutschland auch in England und Australien. Die Verfolgung durch die Nazis und der gewaltsame Tod seines Vaters plagten ihn jahrelang; seine Frau berichtete von häufigen Alpträumen in der Nacht. „Ich suchte hier wenigstens ein halbes Dutzend praktische Ärzte auf, die jahrelang ein ‚chronisches irritables Colon' behandelten; heute erkennt man diese Krankheits-Symptome als PTSD, als posttraumatic stress disorder."[50] In seinen letzten Lebensjahren besuchte er auch wieder Gevelsberg und traf sich mit einem ausgesuchten Freundeskreis, wobei er offiziellen Kontakten zur Stadtverwaltung aus dem Weg ging. Immer wieder mit dabei war die Familie des Gevelsberger Widerstandskämpfers Paul Lück, der seinem Vater Fedor im KZ Sachsenhausen häufig Lebensmittel zugesteckt hatte, und zwei ehemalige Kaufhausangestellte. Rolf Kappel: „Wenn er in Gevelsberg war, achtete er darauf, was aus den alten Nazis geworden war. Dann schrieb er Leserbriefe an die Zeitungen, wenn er entdeckte, daß eine braune Vergangenheit in Vergessenheit geraten war." Mit seiner Frau lebte er ab 1949 in Rose Bay und später in Mosman, New South Wales, wo er am 1. April 2003 starb. Seine Frau Mary, die hochbetagt in einem Seniorenzentrum lebt, ist heute das letzte noch lebende Mitglied der Familie Rosenthal aus der 2. Generation und die einzige, die noch den Namen Rosenthal trägt.

---

[48] Sir Robert Gordon Menzies (geb. 20.12.1894 in Jeparit/NSW, verst. 15.5.1978 in Melbourne) war Premierminister Australiens von 1939-41 und 1949-66

[49] Brief Hans-Walter Rosenthals an Rolf Kappel vom 1.3.1990, Stadtarchiv Gevelsberg

[50] Brief Hans-Walter Rosenthals an Rolf Kappel vom 23.5.1994, Stadtarchiv Gevelsberg

Der vorstehende Text, in dem nur Formatänderungen vorgenommen wurden, wurde von Herrn Reinhold Busch für die Gevelsberger Berichte „75 Jahre Gevelsberger Heimatverein e.V.“ verfasst.

Das Stadtarchiv bedankt sich sowohl bei Herrn Busch für die freundliche Zurverfügungstellung seines Textes als auch beim Gevelsberger Heimatverein für die Genehmigung zum Abdruck in diesen Gevelsberger Geschichte(n).

Das Stadtarchiv weist jedoch ausdrücklich darauf hin, dass alle Rechte am Text und an den abgedruckten Bildern ausschließlich bei Herrn Busch bzw. dem Gevelsberger Heimatverein liegen. Für eine – wie auch immer geartete – Nutzung sowohl des Textes als auch der Bilder muss die Genehmigung des Gevelsberger Heimatvereins eingeholt werden.

Gevelsberg, 25. März 2023

Stadtarchiv Gevelsberg

Impressum

Herausgeber:	Stadt Gevelsberg Der Bürgermeister
Redaktion:	Stadtarchiv Gevelsberg
Umschlaggestaltung:	Stadtarchiv Gevelsberg
Herstellung:	Stadt Gevelsberg Der Bürgermeister

© Dieses Werk ist urheberechtlich geschützt. Jede Form der Wiedergabe und Verbreitung ist nur mit Zustimmung des Rechteinhabers zulässig. Alle Rechte bei der Stadt Gevelsberg und den namentlich genannten Autoren.

1. Auflage, Gevelsberg, 2023